

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drehtafel: Tageblatt Riesa.
Gernau Nr. 20.

Das Riesaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtshauptmannschaft beim Amtsgerichte und des
Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen.

Poststelle: Dresden 1530
Girofaz Riesa Nr. 52.

J. 154.

Dienstag, 6. Juli 1926, abends.

79. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/2 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugskreis, gegen Herausgabezeitung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintrittens von Produktionsverzweigungen, Erhöhung der Wöhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen bis die Stummer des Ausgabedates sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Blättern wird nicht übernommen. Grundpreis für bis 29 mm breite, 2 mm hohe Gründriss-Helle (6 Silber) 20 Gold-Pfennige; die 29 mm breite Helle (6 Silber) 100 Gold-Pfennige. Zeitschriften und Tabellarische Satz 50%, Aufschlag. Heile Tafeln. Beauftragter Rabatt erhält, wenn der Betrag verfüllt, durch Klage eingezogen werden muss oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Jahrlings- und Erfüllungs-Anzeige: Riesa. Rüttigkeits Unterhaltungsbeiträge: "Brüder an der Elbe". — Um Gottes höhere Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Sitzungen des Betriebes der Druckerei, der Verleger oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung aber auf Rückzahlung des Bezugspreises. Notationsdruck und Verlag: Danner & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigenstell: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Amerika und die Kriegsschulden.

In Amerika hat die Lügenpropaganda der Feinde bestimmt recht naiven Publikum noch ungemein erkannt, können als in Europa. Nur schwer hat sich die Wahrheit Anerkennung errungen. Doch ziemlich weit ist man davon entfernt, die wahren Wurzeln des Weltkrieges aus dem Gesetz von Nebenmilitärischen herauszufinden. Im wohlwollenden Gegenlauf zu so manchem seiner Kollegen hat der amerikanische Professor Barnes mutig die Kriegsschuldenfrage aus dem Bereich gelehrter Geschichtswissenschaft herausgehoben, um sie zur lebendigen, wichtigsten Angelegenheit des Tages zu machen. Deshalb sind die Folgerungen, die Barnes für die endgültige Regelung der Kriegsschulden aus seiner Erkenntnis zieht, von größter Bedeutung.

Wenn Barnes das europäische System des Nationalismus, Militarismus, der Geheimblänsse und imperialistischen Ziele als die lebende Wurzel des Weltkrieges bezeichnet, so kann man das vielleicht noch verstehen. Nicht aber, wenn er in insipider amerikanischer Unkenntnis der früheren Geschichte Europas 1870 als das Gründungsjahr dieses Systems ansieht. Barnes vergisst, dass dieses System seinen Ursprung in Frankreich genommen hat und von Frankreich unter allen seinen Staatsformen zur höchsten Verfolgung ausgebildet ist. Frankreich hat dieses System dem europäischen Festlande aufgezwungen und ganz besonders der deutschen Nation wider Willen aufgezwungen, damit sie ihre Existenz gegen den Vernichtungswillen ihrer Nachbarn behaupten konnte. Moltkes Wort von dem Bulver, das man 50 Jahre trocken halten müsse und Bismarck's Prophesie von dem fünfjährigen Kriegerkampf zwischen Deutschland und Frankreich bis zum "Weißblut" auf die Wahrheit über die Kriegsschulden vor Jahrzehnten vorweg genommen. Den Amerikaner Barnes mag das Jahr 1870 als der Warstein in der Entwicklung zum Weltkrieg aufstellen. — Darin spiegelt sich die Tatsache wieder, dass durch Frankreichs Schuld die deutsch-französische Spannung als die Folge des fortgelegten französischen Attentats auf das Dasein des deutschen Volkes der Angriffspunkt aller europäischen Außenpolitik von 1870 bis 1914 geworden ist. Wir vermissen bei Barnes das Verständnis dafür, dass Deutschlands Friedensliebe für fast ein halbes Jahrhundert der Sorg des europäischen Friedens gewesen, dass Frankreichs Wille zur Vorherrschaft auf dem Festlande die Quelle ewiger Kriegsgefahren und Kriege gewesen und geblieben ist.

Je näher Barnes des Gegenteils kommt, desto unbeständiger ist sein Urteil. Jetzt vergisst Barnes zu erwähnen, dass Deutschland die ihm günstigen Gelegenheiten zur Ansetzung eines Krieges öfters vorüberstreichen ließ. Über er erkennt mit scharfem Vorwurf, dass Frankreichs und Englands Imperialismus von 1912 an Europa in dem Krieg getrieben hat. Er trifft den Nagel auf den Kopf, wenn er aus den Plänen Israels und Boinards schließt, dass sie aus jener Krise, die voraussichtlich einen europäischen Krieg herbeiführen könnten, Vorteil zogen und England so stark in ihr Ränken einzupassen, dass es zur Kriegsbeteiligung an Russlands und Frankreichs Seite gezwungen war. Die Memoiren Sir Edward Greys haben die Erkenntnis in allen Punkten bestätigt. Barnes erkennt richtig, dass man in Serbien das Land gefunden hatte, das den Funken in das europäische Pulverbad werfen würde. Durch die Friedensmaße, die Frankreich und Russland anlegten, um die Verantwortung für den Weltkrieg auf die Mittelmächte abzuwälzen, blieb Barnes hindurch und erkennt die wirklichen Brandstifter. Bertholet entwirft in Paris am 24. Juli die serbische Antwortnote an Österreich, um die Serb. Bank in den diplomatisch ungünstig aufgesetzten "Belagerungskrieg" gegen das Land des Fürstenmordes zu treiben. Russland mobilisiert heimlich, zieht seine Truppen aus Deutschland und Österreich zurück und wirkt die Kräfte ab, als unter deutschem Druck Österreich sich zu ausichtstreichen Verhandlungen mit Russland bereit fand. Frankreich war der Unterstüzung Englands sicher und schloss daraus mit Recht, dass England die Regierungen von Frankreich und Russland von ihren Kriegsvorbereitungen nicht abhalten konnte und seine Friedensschlungen nur auf Deutschland und Österreich beziehen durfte. Nachdem Russland seine Mobilisierung auf französischen Rat erst heimlich getroffen hatte, um die argwöhnische öffentliche Meinung in England nicht vor den Kopf zu stoßen, tonnte das Kaiserreich auf französisches Signal in der Nacht vom 30. zum 31. Juli die allgemeine Mobilisierung, die den Krieg bedeutete, bekannt geben. Man wusste, dass England die Angebote Deutschlands bei Neutralität Englands, Belgien und Frankreich nicht anzunehmen, ablehnen musste und dass die englische Regierung die angebliche Verleugnung der nicht mehr bestehenden Neutralität Belgien benötigte, um die französische öffentliche Meinung zum Vernichtungskrieg gegen Deutschland zu gewinnen. Mit gleicher Unparteilichkeit erkennt der Amerikaner, dass seine Regierung durch die Blockade Deutschlands ganz auf die Seite unserer Feinde gedrängt wurde und dass Wilson den deutschen Unterseebooten als Verbündete benutzte, um sein heimliches Versprechen an England zu erfüllen. Er wollte in den Krieg eintraten, falls Deutschland sich nicht den Friedensbedingungen unterwerfen wollte, die nur eine bestiegene Nation annehmen konnte.

Außerdem Barnes den Hauptteil der Kriegsschulden auf den Reichsbund abwälzt, zieht er als wahrscheinlichsten

Mann schwervergängbare Folgerungen. Er fordert die Aufgabe des Versailler Vertrages und der Reparationspolitik einschließlich der Dawesloren, da sie alle auf der Höhe von Deutschlands alleinigen Kriegsschulden aufgebaut sind. Auch die Siegewelt hat den Krieg und den Frieden verloren, wenn das nach Aufbau gehende Streben nicht zu feinerer Wohlfeilheit gemacht würde. Dies treffende Urteil des Amerikaners sollte auch manche Deutsche, die sich zu gleicher Erkenntnis noch nicht durchgerungen haben, veranlassen, ihre betrübende Stellung zur Kriegsschulden und ihren Folgerungen zu revidieren, um so die deutsche Nation in ihrem Kampf um ihr Recht und ihre Freiheit zu stärken!

Der Tod Geheimrat Wiedfeldts.

Der Tod des ehemaligen deutschen Botschafters Geheimrat Wiedfeldt kommt nicht überraschend. Schon seit längerer Zeit litt der Verlorne an einer Blutzersetzung. Ein langerer Aufenthalt in der Schweiz konnte sein Leid nicht bessern. In den letzten Tagen trat nun eine Verschlechterung ein, die zum Tode führte. Wie bekannt sein dürfte, war Geheimrat Wiedfeldt der erste Direktor der Friedrich Krupp A.-G., übernahm die leitende Verantwortlichkeit dieses Unternehmens. Als im März 1923 Geheimrat Wiedfeldt als deutscher Botschafter nach Washington gesetzt wurde, betrachtete er selbst diese diplomatische Mission nur als vorübergehend. Es konnte daher nicht überraschen, als Geheimrat Wiedfeldt Anfang 1925 seinen Rücktritt ankündigte und wieder in die Leitung der Krupp A.-G. eintrat. Mit ihm ist einer der herausragendsten und bekanntesten Wirtschaftsmänner Deutschlands dahingegangen. Schon als Student betätigte er sich als journalistischer Mitarbeiter der von Prof. Falckow geleiteten sozialen Praxis. Nachdem er längere Zeit im Stenographendienst des Herrenhauses tätig gewesen war, wurde er Direktor der Bundesgenossenschaftsbank in Sachsen. 1908 wurde er als vortragender Rat ins Reichsamt des Innern gerufen. In der richtigen Einschätzung seiner Fähigkeiten überzeugte ihn 1911 die japanische Regierung die Leitung der südmährischen Bahn. Seinen Erfolgen auf wirtschaftlichem Gebiet verdanke er dann später 1919 seine Berufung in das Krupp'sche Direktorium.

Beileid des Reichspräsidenten.

(Berlin.) Der Herr Reichspräsident hat an die Gebrüder des verstorbenen Botschafters Wiedfeldt folgendes Telegramm gesendet:

"Die Nachricht von dem so unerwarteten Tode Ihres Herrn Gemahls hat mich sehr betrübt, und ich beeile mich, Ihnen und den Ihren die Versicherung meiner herzlichen Teilnahme an diesem schweren Verluste auszusprechen. In dem Verlust verliert das deutsche Wirtschaftsleben einen seiner Führer und unser Vaterland einen Mann, der dem Reich an verantwortlicher Stelle wertvolle Dienste geleistet hat; ich werde ihm ein ehrendes Gedenkens bewahren." —

Der Reichswirtschaftsminister Curtius

hat an Frau Wiedfeldt folgendes Telegramm gesendet: "Zu dem schwerlichen Verlust, den Sie durch das Dahinscheiden Ihres Herrn Gemahls erlitten haben, spreche ich Ihnen mein aufrichtigstes Beileid aus. Mit dem Entschluss verliert die deutsche Wirtschaft einen außergewöhnlichen vielseitigen und erfahrenen Berater. Als Beamter hat er im Reichsamt des Innern und im Reichswirtschaftsministerium besonders schwierige Aufgaben der Kriegswirtschaft unter Einziehung seiner ganzen Persönlichkeit gelöst und später als Botschafter dort seiner reichen in amtlicher und wirtschaftlicher Tätigkeit gewonnenen Erfahrungen mit großem Erfolg für die weltwirtschaftliche Stellung Deutschlands gewirkt. Sein allzutriebes Hinleben bedeutet einen unerträglichen Verlust für unser Land, das ihm ein treues Andenken bewahren wird."

Die Beileidung

des Geheimrats Wiedfeldt erfolgt Donnerstag nachmittag 4 Uhr auf dem Bredeneyer Friedhof.

Zusage des Reichstädtebundes.

(Königsberg.) Der Reichstädtebund ist zu seiner 16. Mitgliederversammlung gestern vormittag hier zusammengetreten. Zur Tagung sind rund 900 Mitglieder erschienen. Der Vorsitzende, Oberbürgermeister Dr. Belian, Elbingen, eröffnete die Tagung mit einer Ansprache, in der er die Eröffnungen auf dem historischen Boden der Ostmark herzlich willkommen hieß. Er erinnerte daran, dass in Königsberg die Vorarbeiten zur Steinischen Städteordnung getroffen wurden und hier die neue Ordnung zuerst erprobt wurde, die sie bewahrt habe. Er betonte die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem preußischen Ministerium des Innern und gab dem Wunsche Ausdruck, dass die Territorialbehörde, die durch das deutsche Volk geht, endlich verschwinden möge.

Ministerialdirektor Dr. von Leyden überbrachte die Grüße und Wünsche der preußischen Staatsregierung und des preußischen Ministers des Innern, Oberpräsident Sicht diejenigen der obergermanischen Stadt- und Kommunalbehörden, Regierungspräsident von Bahrfeldt diejenigen seiner Verwaltung. Oberbürgermeister Dr. Lohmeyer entbot herzliche Willkommensgrüße der Stadt Königsberg.

Nachdem Oberbürgermeister Dr. Belian für alle der Tagung dargebrachten Wünsche herzlich gedankt hatte, nahmen die geschäftlichen Verhandlungen ihren Anfang.

Die Eröffnung der Zugspitzbahn.

(Schwab.) Am Freitag zahlreicher Vertreter des Deutschen Reiches, der österreichischen Republik, der bayerischen Regierung, des deutschen und des österreichischen Wirtschaftslebens und der Prese stand gestern in Obermoos die feierliche Eröffnung und Einweihung der Drahtseilbahn auf

die Zugspitze statt.

Der österreichische Botschafter Waber begrüßte zunächst vor dem mit den deutschen Reichsbahnen, den österreichischen, Tiroler und bayerischen Landesbahnen geschmückten Stationsgebäude in Obermoos die Gäste, unter denen sich der Vertreter der Reichsregierung in München, Gesandter von Danzig, der preußische Gesandte in München Dr. Denf, Ministerialrat Wallraf und der bayerische Gesandte Schmidt, ferner der österreichische Handelsminister Dr. Schurz, der Bundesbaudirektor von Tirol Dr. Stumpf, der Regierungspräsident von Oberbayern, der Bürgermeister von München und die Präsidenten des bayerischen Landtags befanden. Nam dem fröhlichen Beifall vor dem Stationsgebäude gekrönte der Botschafter der Zugspitzbahn A.-G. in seiner Bezeichnungsansprache des fröhlichen Zusammenwirks aller dieser, die mit Heit und Hand den Bau schaffen halfen. Gesandter von Danzig entwarf als Vertreter und im Auftrage der Reichsregierung deren Dank und Grüße und gab dem Wunsche Ausdruck, dass die Zugspitzbahn ein weiteres Bindeglied bilden möge, das die beiden Länder und die beiden Staatsregierungen verbinde. Im Auftrage des bayerischen Landtages überbrachte der bayerische Ministerialrat Hellmann die Grüße und Glückwünsche der bayerischen Regierung. Der österreichische Bundesminister Dr. Schurz hob hervor, dass mit der Schaffung der Bahn in so verhältnismäßig kurzer Zeit Gemäßiges vollbracht worden sei, das in der Geschichte des Seilseilwesens unvergleichlich bleiben werde. Die Zugspitzbahn werde Tausende Reichsdeutsche nach den österreichischen Landen bringen. Österreich sei der Besuch der deutschen Brüder nicht nur willkommen, sondern eine feierliche Erholung.

Bundesminister Dr. Schurz überreichte im Namen der österreichischen Regierung den um den Bau verdienten Männer Auszeichnungen, unter anderem dem Aufsichtsratsvorsitzenden der Gesellschaft Oly-Berlin das Goldene Ehrenzeichen der Republik. Anschließend an den Besuch erfolgte die erste Fahrt in dem gefärbten, rund 20 Personen fassenden Wagen zur Bergstation, die in 16 Minuten erreicht wurde.

Automobilanfall von Innsbrucker Pressevertretern nach der Eröffnung der Zugspitzbahn.

(Innsbruck.) Das mit Innsbrucker Pressevertretern belegte Automobil ist auf der Heimfahrt von der Zugspitzbahn-Eröffnung von Chiemsee nach Innsbruck auf der Fahrt über den Girkler Berg in einer Kurve umgekipzt. Von den neun Insassen des Automobils wurde einer schwer verletzt, sechs trugen leichte Verletzungen davon.

Absonderung der Reichsbank.

(Berlin.) (Funkspur.) Die Reichsbank hat den Wechselkofont von 6 1/2, auf 6 und den Lombardskofont von 7 1/2, auf 7 Prozent ermäßigt.

Ermäßigung des Zinses der Golddiskontbank.

(Berlin.) (Funkspur.) Die Golddiskontbank hat ihren Diskontkofont um 1/2 Prozent auf 5 Prozent ermäßigt.

Noch keine Bestätigung der Wahl Dorpmüller.

(Berlin.) (Funkspur.) Die Reichsbank hat den Wechselkofont von 8 1/2, auf 8 und den Lombardskofont von 9 1/2, auf 9 Prozent ermäßigt.

Bei der Unterredung zwischen Reichsfinanzminister Dr. Marx und dem Präsidenten des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbankgesellschaft, Dr. v. Siemens, handelte es sich um die Frage der Bestätigung des Generaldirektors Dr. Dorpmüller. Wie berichtet wird, hat sich der Reichsfinanzminister eine Klärung der Frage bemüht, wie in Zukunft die Optimierung des Reichspräsidenten und der Reichsregierung bei der Entscheidung wichtiger Fragen der Deutschen Reichsbahn gelingt werden könnte. Man hält es für wahrscheinlich, dass Dr. Dorpmüller vom Kabinett bevor. vom Reichspräsidenten bestätigt wird.

Reichshilfe für die Hochwasserknoten.

(Berlin.) Das Reichsministerium des Innern hat schnelle Hilfe für die Opfer der Hochwasserkatastrophen der letzten Wochen eine Blättermeldung aufgelegt 3 Millionen Mark bereitgestellt, deren Verteilung durch die Länder erfolgen soll.

Minister auf Urlaub.

vgl. Berlin. Reichsfinanzminister Marx wird die nächste Zeit noch in Berlin verbleiben. Er begibt sich allerdings Ende dieser Woche zu den Deutschen Kampfspielen nach Köln, kehrt aber von dort sofort wieder in die Reichshauptstadt zurück. Er beabsichtigt, seinen Urlaub im August anzutreten. — Dagegen wird Reichsaußenminister Dr. Stresemann Berlin zu mehrwochalem Urlaub schon Ende dieser Woche verlassen.

Gerichtssaal.

Ein Urteilsspruch mit politischen Hintergründen kam vor dem Schöffengericht Dresden zur Verhandlung. Die Anklage war erhoben worden gegen den aus Wittstock gebürtigen vierzigjährigen Kuhingenieur Helmuth Julius Fassmann Stassehl, der beschuldigt wurde, den ländlichen Minister des Innern Müller, beleidigt und in Beziehung auf ihn nicht erwidrlich wahre Tatsachen behauptet zu haben. Vergeben noch den §§ 185, 186 StGB. Stassehl bezeichnete sich als Presse- und Propagandaleiter der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (N.S.D.A.P.). Am 9. Februar hatte das Ministerium des Innern an das Polizeipräsidium in Leipzig eine Verfügung erlassen betreffend das in der Zeitung inzwischen mehrfach erschienene Redeverbot Adolf Hitlers in Sachsen. Die Ortsgruppe Dresden der N.S.D.A.P. hielt am 24. Februar ihre Generalmitgliederversammlung ab. Am Aufschluß an das Redeverbot Hitlers hatte Stassehl eine Entschließung ausgearbeitet und diese auch gleich verhandlert gemacht zur Veröffentlichung in einigen Zeitungen. Wegen der sehr reichhaltigen Tagesordnung und infolge der vorgedrängten Stunde konnte über jene Entschließung nicht mehr verhandelt werden. Trotzdem hatte der Angeklagte jene verfaßt aber nicht zur Annahme gelangte Entschließung an den Innenminister Müller und weiter auch an den bayrischen Ministerpräsidenten Held gerichtet, er will an ein Einverständnis des Vorstandes erlaubt haben. Auch die für einige Zeitungen vorgesehenen Briefe mit jener Entschließung waren nach der Versammlung von der Geschäftsstelle aus angeblich versehentlich ab-

geleitet worden, aber der Unfall nicht zum Beweis gelangt. Nach dem zum Antrag gelangten Strafantrag bestand die vom Angeklagten versuchte oder in der Versammlung nicht zur Annahme gelangte, jedoch von ihm trotzdem weitergeleitete Entschließung eine Reihe Beleidigungen, es wurde darin u. a. ausgeschüttet: Die Ortsgruppe Dresden der N.S.D.A.P. protestierte gegen die Durchführung der öffentlichen Meinung, wie es durch den ländlichen Innenminister geschehe. Dieser unterdrücke einen politischen Gegner in unzähliger, verlogener und zugleich erbärmlicher Art, er bewege seine Gewalt das verschwundene Recht der freien Meinungsäußerung. Es steht den Männern, die ihre Mindesterschöpfung selbst nur einem Hochverrat zu verdanken haben, leichter an Hitler als Hochverrat zu bezeichnen. Die Ortsgruppe erklärte in dem Redeverbot ein Seelen des schlechten Gewissens der Novemberverbrecher, die das deutsche Vaterland in Schimpf und Schande getoßen, zu einem kleinen Volk erniedrigt. Viele Volk erblös gemacht hätten und die Anklage Hitlers fürchten. In dem Schreiben war ferner gesagt, der Minister würde erkannt sein über das Wahl der Bevölkerung, welches ihm gegenüber die N.S.D.A.P. wegen der Bekämpfung des Redeverbotes empfände. Strafantrag hatte Innenminister Müller persönlich gestellt. Wie schon amfangs erwähnt, will Angeklagter angeklagt haben, er handele im Einverständnis des Gesamtvorstandes. Nach erfolgten Erörterungen, die sich zumeist um interne Angelegenheiten drehten, forderte der Vertreter der Anklage die Bekraftung Stassehls mit Gefängnis. Die selbstverfaßte und nicht beschloßene Entschließung enthalte unverkennbar schwere Beleidigungen, die durch eine Geldstrafe nicht geahndet werden

Müssen. Rechtsanwalt Dr. Gerhard führte als Beleidigung einleitend aus, es sei bei und möglich, daß man vor achtzehnjährigen Mädchen über Beleidigungen rede, daß man von Reihern aus vor Schulkindern Deutschlands Vergangenheit durch den Schluß siehe ulm, es sei aber nicht möglich, daß man Hitler mit seinen blendenenden Ideen sprechen lasse, dies sei der Gebankengang des Angeklagten, der Sinn seiner verdeckten Entschließung gewesen. Politisch noch unerfahren seien ihm die Gefühle durchgegangen, er wußte sich der Tragweite seiner Worte gar nicht bewußt. Betraute man alles von dieser Seite aus, so könne man niemals zu einer Freiheitsstrafe kommen, er bitte um Aussetzung einer Geldstrafe, womit das Versehen völlig geahndet werde. Das Schöffengericht unter Vorsitz des Amtsgerichtsdirektors Dr. Gutsch verurteilte den Angeklagten wegen formaler Beleidigung nach § 185 StGB zu einem Monat Gefängnis. In der Begründung hierzu wurde ausgeführt, daß es sich im vorliegenden Falle um gräßliche Beleidigungen gehandelt, begangen in einer Eigenschaft, die nicht mit einer Geldstrafe geahndet werden könnten. Der Angeklagte will gegen das Urteil Berufung einlegen.

Wetterungen der meteor. Station 421.

(Oberrealschule Riesa).
4. 7. 1926: 36.1 mm Niederschlag.
5. 7. 1926: 1.2 mm Niederschlag.
6. 7. 1926: 4.7 mm Niederschlag.

Amtliche S.

Mittwoch, den 7. Juli 1926, vormittags 9.30 Uhr soll im Gesellschaftshaus Rüdiger ein Grammophon versteigert werden.

Riesa, am 6. Juli 1926.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Mittwoch, den 7. Juli 1926, vormittags 11.30 Uhr soll im Cafe Kükke Lager Seithain ein Bücherauktion mit ca. 300 Bänden versteigert werden.

Riesa, am 6. Juli 1926.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Mittwoch, den 7. Juli 1926, nachm. 3 Uhr soll im Rathaus Weißensee 1 Damenzab versteigert werden.

Riesa, am 6. Juli 1926.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Mauls- und Klauenensche.
Die unter dem Viehmarkt des Eisenwerksarbeiters Karl Kern, Stadtteil Gröba, Steinstraße 5, ausgedrochene Maul- und Klauenensche ist erloschen.

Die angeordneten Schutz- und Sperrmaßregeln werden hiermit aufgehoben.

Der Rat der Stadt Riesa — Polizeiamt —

am 6. Juli 1926. Gis.

Blutlaus betr.

Die Nachsuche in den Obstgärten wegen des Vorhandenseins der Blutlaus hat ergeben, daß viele Bäume von der Blutlaus befallen sind, ohne daß für eine gründliche Befüllung derselben Sorge getragen worden ist.

Bevor wir zu den im leichten Absatz unserer Bekanntmachung vom 21. 4. 1926 — Nr. 95 des Riesenblattes — angebrochenen Maßnahmen schreiten, fordern wir hiermit nochmals alle Besitzer von Obstbäumen auf, nunmehr schleunigst die zur Befüllung der Blutlaus erforderlichen Arbeiten auf das energischste durchzuführen.

Von der Befüllung unserer Anordnung werden wir uns durch baldige Wornahme eines weiteren Reiters überzeugen. Sollten auch dann noch irgend welche Mängel festgestellt werden, erfolgt strengste Bestrafung und nach Beenden zwangswise Steinerung der Bäume gegen Einsichtung der entstandenen Kosten.

Der Rat der Stadt Riesa — Polizeiamt —

am 6. Juli 1926. Gis.

Obst-Verpachtung.

Die diesjährige, gut anstehende Obstfrucht eintl. Grünmeinung wird vergeben. Angebote schriftlich in verschlossenem Umschlag bis 10. Juli erbeten. Bedingungen sind im Büro zu rufen. Riesa, Borna d. Bornitz, Bez. Leipzig. Station Bornitz, Leipzig-Dresdener Bahn.

Die gesuchte diesjährige

Obstnutzung

der Unterzeichneten soll verpachtet werden. Bedingungen können dafelbst eingesehen werden. Berichtigung bei vorheriger Anmeldung gestattet.

Schriftliche Angebote mit festem Preisangebot bis 14. Juli 1926 erbeten an die

Zäuerliche Gutsverwaltung Bautzen.

Achtung! Achtung!

Hausfrauen!

Morgen Mittwoch zum Wochenmarkt ist der billige Onkel aus Leipzig wieder da.

Sie kaufen preiswert und nur gute Ware. Riesen-Salat-Gurken 3 und 4 Stück 1.— Pf., neue saure Gurken 8 Stück 50 Pf., Süßäpfel Pf. 35 u. 40 Pf., neue Schottenderinge 18 Stück 1.— Pf., Wieselschötteringe 8 Stück 1.— Pf., gelbfleische weichige Kartoffeln Pf. 11 Pf., Bratheringe, Kollomüller, Dörping in Gelee 2.— Pf., Dozen neu. Dörfle 1.— Pf., Komoten, Grusen, Blumenkohl, Blümchenheringe, rauhische Sardinen.

Parkschlüsschen.
Morg. Mittwoch Schweinschlächte, Ergebnis lädt ein Herrn. Vogel.

100 M. zahlt Hersteller, wenn "Bielobla" nicht in 5 Min. bei Mensch u. Tier klopft, Jäger, Fleiß. Bielobla (Brot) verzögert. Besteles Medikament gegen Wanzen.

Läuse
Kleinlohnlauf: Central-Drögerie Görster, Hauptstr. 67, Polto.

Geschäftseröffnung.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Riesa und Umgebung hiermit zur Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage eine

Drahtflechterei und Schlosserei

nebst Schlossereiwerkstatt eröffnet habe. Ich werde stets bemüht sein, meine mich beeindruckende Kunstfertigkeit gut und reell zu bedienen.

Mit vorläufiger Hochachtung

Otto Nitzsche, Riesa
Goethestraße 7 — Telefon 682.

Vereinsnachrichten

Militärverein Jäger u. Schützen. Morgen 1/2 Uhr Monatsversammlung mit Brämischießen. Sitzes. Sonnabend, 10.7. Herren-Radpartie. Treffpunkt 1/2 Uhr Café Rödler. Jungbau. Freim. Teilnahme an Sta.-Versammlung Mittwoch 8 Uhr Sächs. Hof. Wehrwalt. Morgen 8 Uhr Deutsches Haus Pflichtversammlung. S. D. S. Monatsversammlung am Donnerstag fällt aus.

P. Fritz Rühle, Elbstr. 7
Kohlen, Briquetts, Koks

Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Wirtschaftslage

diese Woche in Riesa nochmals kostenlos.

Ich behandle Alben, offene Alderh., Lichten, Weißfuchs, Bogen- u. Kreuzal. Bitte Morgenkurz mitschicken.

Sprechzeit: Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag 9—5.

Anton Stöhr, Heilandsiger.

Riesa, Parfstr. 14, gegenüber v. d. Böttcherm. Lampig.

Möbi. Zimmer frei.

M

Sächsischer Landtag.

Dresden, 5. Juli. Der Landtag behandelte in seiner heutigen Sitzung zunächst den kommunistischen Antrag auf Aufhebung des Landtagsbeschlusses über die Aufhebung der Immunität und Verhaftung des Abg. Höcker.

Abg. Lieberach (Komm.) begründete den Antrag damit, daß der Reichstag in ähnlichen Fällen die Genehmigung der Strafverfolgung von Abgeordneten stets versagt habe.

Er beantragt gleichzeitig die Schlusserörterung.

Abg. Gündel (Dn.) widersprach der sofortigen Schlusserörterung und fügte hinzu, daß der Reichstag nicht die Strafverfolgung, sondern die sofortige Verhaftung von Abgeordneten in ähnlichen Fällen verweigert habe. Der Antrag ging schließlich zur Weiterbearbeitung an den Rechtsausschuss.

Als zweiter Punkt der Tagesordnung wurde die Regierungsvorlage über den Entwurf eines Gesetzes über die Aufhebung von Behörden der evangelisch-lutherischen Landeskirche vorgenommen.

Abg. Hirschmann (D.P.) bezeichnete den Entwurf als einen Vorschlag und beantragte seine Überweisung an den Rechtsausschuss.

Auch Abg. Beermann (Dem.) erkannte die Vorlage als einen ersten Schritt für die Auseinandersetzung zwischen Kirche und Staat an.

Auch Abg. Siegert (Dn.) stimmte der Vorlage zu, und legte die Mitarbeit seiner Partei im Ausschuß zu.

Oberhaupt erklärte Abg. Bechtel (NSP.) die Zustimmung seiner Partei, weil die Vorlage einen Rechtszustand herzuführen bestimmt sei.

Die Vorlage wurde darauf an den Rechtsausschuss überwiesen.

Es folgte die 1. Beratung über den Entwurf eines Gesetzes über den Verkehr mit Grundstücken, das Grundstücksvorlesegesetz.

Die Vorlage wurde durch den Ministerialrat Dr. Kittel begründet, der ansprach, daß die Regierung der Anregung, auch für Sachsen das Bodenvergleich aufzuhören, nicht nachkommen könne, da sie das gemeindliche Vorausdrrecht als das wesentliche Mittel zur Durchführung der Gemeindebodenpolitik betrachtet.

Abg. Dr. Beigel (Dem.) gab der Meinung Ausdruck, daß die Vorlage dem Siedlungswesen diene, da vor allem das Vorausdrrecht sich auf unbebaute Grundstücke beschränke. Einzelne Unklarheiten müsse man freilich im Rechtsausschuss noch klären.

Dortselben Meinung war Abg. Beutler (Dn.), der die Mitarbeit seiner Parteifreunde zugesagte, da man im Augenblick nichts besseres habe.

Dagegen lehnten die Abgeordneten Henner (Komm.) und Sachs (DNLSP) den Entwurf für ihre Parteien ab.

Die Abgeordneten Schembor und Bechtel (NSP.) sagten die Mitarbeit ihrer Fraktion im Ausschuß zu.

Die Vorlage wurde hierauf ebenfalls zur Weiterbearbeitung an den Rechtsausschuss überwiesen.

Es folgte die erste Beratung über die Regierungsvorlage betr. die nachträgliche Einführung von Mitteln für die Errichtung des deutschen Organiemuseums in Dresden in den Staatshaushaltssatz für 1926.

Abg. Lieberach (Komm.) erklärte, daß seine Fraktion, so lange die Wohnungsnott noch nicht behoben sei, die Vorlage ablehne.

Abg. Annen (Dn.) führte aus, daß die bereits bewilligten Mittel der Stadt und des Staates sowie der R. Finanzeröffnung durch die Inflation verloren gegangen seien. Jetzt soll der Staat 2 Millionen für den Bau des Museums beitragen unter der Bedingung, daß die Stadt Dresden das Warstell-Grundstück wieder an den Staatshaushalt zurückgabe.

Auch Abg. Hirschmann (D.P.) erklärte, daß Einverständnis seiner Freunde mit der Vorlage melne, aber man sollte nach Möglichkeit für eine billigere Unterbringung des Museums sorgen.

Die Vorlage geht darauf an den Rechtsausschuss.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betrifft den Vorschlag einer Fläche der jungen Heide an die Stadt Dresden zur Anlage eines Waldtiefbodes.

Die Abg. Aran, Bätschmann (Dr.), Glombitsch (Komm.) und Lohner (Dem.) äußerten ihre Bedenken.

Abg. Schembor (NSP.) stellte den Antrag, die Regierungsvorlage an den Haushaltshaushalt zu verweisen, der sich bereits früher mit der Angelegenheit beschäftigt.

Als letzter Punkt kam endlich der Entwurf eines Gesetzes zur 11. Änderung des Beamtenbefolgsungsgesetzes zur ersten Beratung. Die Vorlage wurde nach kurzer Aussprache zur Weiterbearbeitung an den Befolgsungsausschuss überwiesen.

Man nahm hierauf die in der letzten Sitzung noch zurückgestellten Abstimmungen über den Polizeiautonomie vor. Alleinige Minderheitsanträge wurden abgelehnt und die Anträge der Ausländerschaft angenommen, darunter auch mit 40 gegen 38 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten der Antrag betr. Beförderung der Polizeioffiziere innerhalb den Reichsstrukturlinien.

Die nächste Sitzung findet heute nachmittag 1 Uhr statt.

Schluss gegen 4½ Uhr.

Öffentlicher Militär-Bereins-Bund.

Dresden. Am Sonntag fand im großen Saale der Harmonie die 58. ordentliche Bundesversammlung statt. Zu der Versammlung war auch Prinz Ernst Heinrich von Sachsen erschienen. Sobald waren die Präsidialmitglieder und Bezirksvorsteher des Bundes vertreten. Unter den Bundesmitgliedern bemerkte man Staatsminister a. D. Dr. v. Beck und Generalleutnant a. D. Senft v. Billach. Die Reichswehr vertretet der Landeskommmandant Generalmajor Brück. Nach einem Gebet von Pfarrer Göbeler (Dresden) hielt der Präsident des Sächsischen Militärvereinsbundes Sanitätsrat Stadtrat Dr. Pöhl, Generaloberrat a. D. a. D., die Versammlung herzlich willkommen. Er verlas u. a. ein Telegramm des Bundesobmanns, des ehemaligen Königs von Sachsen, und befürwortete sloban: Wir sind die Alten geblieben, treu dem Gott und dem Vaterlande. Wir pflegen unbeirrt und geistig unserer Lebensenergie den alten Soldatengeist. Die Grüße und besten Wünsche seines königlichen Hauses überbrachte Prinz Ernst Heinrich. Er erinnerte an die hohen Aufgaben der Militärvereine, die die Tugenden der alten Soldaten der Zukunft weitergeben möchten. Generalmajor a. D. Göbbelin vermittelte die Grüße des Vorsitzenden des Kulturbauvereins, Generaloberst a. D. v. Beeringen. Für den Bayrischen Kriegerbund sprach Generalleutnant a. D. Reuter, für den Deutschen Offiziersbund und andere Verbündungen begrüßte Generalmajor a. D. v. Gulig die Versammlung. Verbandsvorsteher Paul dankte dem Bunde für die regensreiche Unterstützung des Bundesverbandes der Kriegsbeschädigten- und Kriegerhinterbliebenen des Militärvereinsbundes.

Aus dem Geschäftsbericht, den Oberstudienrat Prof. Dr. Gebhardt, Bundesvorsitzender, in Kürze erstattete, war zu ersehen, daß die Mitgliederbewegung im ver-

gangenen Jahre eine aufsteigende Linie verfolgte. Bei Übersetzen der Toten erhoben sich die Verkammelten von ihren Stühlen. Im weiteren Verlauf der arbeitsreichen Sitzung berichteten die Präsidialmitglieder über die Kassenverhältnisse, über den Haushaltsplan des Bundes u. m. Genehmigung fand ebenfalls das nunmehr abgerundete Befolgsungsgesetz (Geschäftsordnung, Bundeschiedsgericht usw.) des Sächs. Militärvereinsbundes. Zu Ehren der geselligen Vereinigung fand ebenfalls die Verkammung der Gießerei statt. Günstige Annahme fand folgender Vorschlag: Der Bund wolle beim Kulturbauverein und bei sonstigen in Frage kommenden Stellen eindringlich dafür eintreten, daß für das gesamte Deutsche Reich ein allgemeiner Kulturauswart (Sonntag nach dem Johannistag) eingeführt werde.

Vor Oberkabaretts d. R. a. D. Wingel über die Jugendsitte der Militärvereine berichtete, wurden vom Präsidenten Dr. Hoff hohe Kundmachungsrichtungen an zahlreiche verdiente Militärs verliehen. Als erste Frau erhielt dabei Frau Höcker (Leipzig) den „Bundessankt“ in Würdigung ihrer Verdienste im Landesverband des Kriegsbeschädigten- und Kriegerhinterbliebenen. Die Wahls ergaben die einstimmige Wiederwahl des Präsidenten Dr. Hoff. Nachdem über den Stand der Frauengruppen berichtet worden war, wurde Bobau als Ort für die nächste Bundesversammlung bestimmt.

Vor dem Schluß der Tagung wurde aus der Verkammung heraus dem Präsidenten Dr. Hoff für seine Arbeit herzlich gedankt und dies durch ein dreifaches Hoch bestätigt. Der Versammlung, die in mutiger Weise abgewickelt worden war, schloß sich ein zwangloses, gemeinschaftliches Mittagessen an, bei dem manche alte Kameraden

erneut wurde.

Landesverband der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen des Sächsischen Militärvereinsbundes.

Am Sonnabend wurden die Verhandlungen der vierten Hauptversammlung fortgesetzt. Der umfassende Jahresbericht, den der Verbandsvorsitzende Alfr. Paul erarbeitete, gab zahlreiche Beweise erstaunlicher Kameradschaftlichkeit der Arbeit und der vorbildlichen stillen Liebestätigkeit der Frauen. Eingeblendet wurde die rege Betätigung des Reichskriegerbundes genehmigt. Den Erörterungen über verschiedene Sachangelegenheiten folgten Ausprachen und Abstimmungen über interne Verbandsfragen. Die vierte ordentliche Hauptversammlung des Landesverbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen des Sächsischen Militärvereinsbundes fand nach eingehenden Aussprachen folgende Entschließung:

Die Reichsregierung und der Reichstag wollen als dringend beschließen: eine allgemeine weckende Rentenverbesserung der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen; die Zurückführung der ergänzenden sozialen Fürsorge auf das Reich; die Befestigung des Bedürftigkeitsprinzips mit Rücksicht auf den Rechtsanspruch der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen; die endliche Befestigung aller Rechtsnotrechte des Erhaltungsgesetzes und der Personalabbauordnung.

Lutherisches Einigungsgesetz.

WIL. Dresden. Im Rahmen der Tagung des lutherischen Weltkongress in Eisenach veranstaltete der Schlierenaußschuß am Sonntag vormittag hierfür in der Sophienkirche einen Festgottesdienst, dem u. a. die beiden amerikanischen Delegierten, die Professoren D. Morehead und D. Von beiwohnten.

Am Abend folgte im Vereinsausbauhaus die öffentliche Schluß- und Dankfeier, zu der sich zahlreiche Vertreter des in seinen Kriegs- und Nachkriegsjahr durch die lutherischen Synoden Nordamerikas reichbedachten sächsischen Heimatlandes eingefunden hatten. Anwesend waren u. a. der Landesbischof Dr. Ihmels als Vertreter des evangelisch-lutherischen Konistoriums sowie weiter Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, die Delegierten des nationalen lutherischen Konsils in Amerika, etc. mehrere Ansprachen gehalten wurden. Den Schlussbericht des Hilfsausschusses für Deutschland über das Leben des nationalen lutherischen Konsils in Amerika hielt Professor Dr. Paul Strebe. Im ganzen hat das nationale lutherische Konsil in Nordamerika 2 162 680 Dollars für die europäische Not aufgebracht; 870 000 Dollars hat Deutschland erhalten, dazu ungezählte Ballen Kleider und Gebrauchsgegenstände von Lebensmittelpaketen. Empfänger waren außer Kirchen, Gemeinden und Anstalten auch viele Einzelpfleger, besonders verkrüppelte Arme aus gebildeten Ständen. Ohne die großzügige Hilfsbereitschaft der amerikanischen Glaubensgenossen wäre in Deutschland in jenen schwersten Jahren noch viel mehr zu Grunde gegangen.

Namens der lutherischen Kirchen Nordamerikas gab der Vöhrer des nationalen lutherischen Konsils Professor Dr. Morehead aus Newark dem Wunsche Ausdruck, daß wieder bessere Zeiten für Deutschland anbrechen mögten, und rief auf zur Weiterarbeit in gemeinsamer Verbundenheit der gesamten lutherischen Kirche.

Mit einem Bericht von Bischof Meyer-Moskau über die Not der lutherischen Diasporagemeinden in Rußland und Sibirien fand die Feier ihren Abschluß.

Auf dem Bundesstage des Reichsbundes der Kommunalbeamten,

der in Dresden stattfand, wurde nach einem Vortrag des Bodenreformers Dr. Damaskus eine

Entschließung

einstimmig angenommen, in der den Volksvertretern gedankt wird, die am 5. Mai dieses Jahres sich im Reichstag grundsätzlich für das Bodenreformgesetz erklärt haben. Der Bundesstag spricht die erste Erwartung aus, daß die Reichsregierung nun ungeläufig einen Gesetzentwurf im Sinne des „ständigen Beitrags für Heimstättewesen beim Reichsministerium“ dem Reichstag vorlegen wird. Die Reichsverfassung verpflichtet in Artikel 155 jeden deutschen Haushalt, besonders den kinderreichen, eine Wohn- oder Wirtschaftseinheit und Nutzarmutung des unverdienten Besitzwuchses am Boden für die Gemeinschaft. Der am 5. Mai d. J. geforderte Gesetzentwurf würde einen ersten großen Schritt bedeuten zur Erfüllung dieser Verhöhnung der Reichsverfassung. Die Nutzarmutung der Leib und Seele verderbenden Wohnungs- und Arbeitsnot aber ist zugleich die erste Voraussetzung für eine gesunde Entwicklung unserer Stadt- und Landgemeinden. Auch alle kulturelle Arbeit in ihnen wird zuletzt davon abhängig sein, wie diese große Frage gelöst wird.

Aus den folgenden grundlegenden Ausführungen des Bundesdirektors des Reichsbundes, Stadtrat a. D. Hermann-Berlin ergeben sich folgende Leitgedanken: Die Kommunalbeamtenchaft verlangt Gleichheit des Befolgsungssystems in Reich, Ländern und Gemeinden, gesetzliche Regelung der Befolgsung in allen Ländern, die Befolgsung der Eingruppenfragen rein örtlich unter Beteiligung der Bezirksvertretungen der Beamten, die Möglichkeit der Nach-

prüfung der Ungemessenheit der Befolgsung durch eine paritätische Schiedsstelle, unterschiedslose Befolgsung in Städten und Landgemeinden und Ueberführung der Dauerangestellten in das Beamtenverhältnis.

Eine Entschließung, in der auf die durch die Beibehaltung der Dauerangestellten drohenden Gefahren für das Berufsbeamtenamt hingewiesen wird, wurde einstimmig angenommen.

Der Deutsche Bauernbund zur Bollfrage.

Am 1. August d. J. ist das vom Reichstag im Vorjahr 1925 angenommene Bollprovisorium abgelaufen. Der Deutsche Reichstag beschäftigte sich daher zur Zeit mit der Neuregelung der Bollfrage. Hierbei ist der deutsch-schwedische Handelsvertrag von grundlegender Bedeutung geworden. Die Boller sind für alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse erheblich erhöht worden, wobei allerdings genügend den Friedenszöllen das Getreide besser reicht wird wie das Bier. In den politischen Parteien wird zur Zeit lebhaft über diese Bollfrage verhandelt. Während die Sozialdemokraten und Kommunisten jeden Schutzoll für die Landwirtschaft ablehnen wollen, scheint sich bei den übrigen Parteien die Erkenntnis der Notwendigkeit des Schutzes der Landwirtschaft durchgelegt zu haben. Es besteht daher immerhin Aussicht auf Annahme des für die Landwirtschaft günstigen deutsch-schwedischen Handelsvertrages und Übernahme der Bestimmungen dieses Vertrages in das neue Bollgesetz. Streitig ist zur Zeit in der Hauptrichtung die Frage, ob

die Buttergerste

einen Schutzoll von 5 Mark, wie es in dem deutsch-schwedischen Handelsvertrag vorgesehen ist, erhalten soll. Mit Annahme der Deutschen Nationalen scheinen alle Parteien den auch vom Deutschen Bauernbund vertretenen Standpunkt eines geringeren Bollzuschusses der Buttergerste zu vertreten. Mit Rücksicht auf die Viehzucht, die infolge des Krieges und der Nachkriegszeit erheblich gelitten hat (der Schweinebestand hat erst 61 Prozent der Vorkriegszahl erreicht), und die ungeheure Gefahr in der Geflügelstinkheit für die ganze deutsche Volkswirtschaft bestätigt die Niedrigkeit der Buttergerste. Die Buttergerste ist unter allen Umständen eine gleiche Behandlung aller Zweige der Landwirtschaft zu verlangen. Von der Regierung muß ebenfalls alles verlangt werden, was zur Erhaltung der verschiedenen Betriebsarten der Landwirtschaft notwendig ist. Unter keinen Umständen darf der Viehzüchter Bauer wie der Gemüse oder Wein dauernde Banderie gegenüber dem Getreidebauer vernachlässigt werden. Viehzucht, Gemüse- und Weinbau wird in der Hauptrichtung von der bäuerlichen Landwirtschaft betrieben. Die bäuerliche Landwirtschaft ist aber, infolge des hohen Steuerdrucks, der Kreditnot und vor allem der hohen Produktpreise schwer dornteilig liegende Landwirtschaft in einem angemessenen Umfang vor ausländischer Konkurrenz geschützt wird. Hierbei ist unter allen Umständen eine gleiche Behandlung aller Zweige der Landwirtschaft zu verlangen. Von der Regierung muß ebenfalls alles verlangt werden, was zur Erhaltung der verschiedenen Betriebsarten der Landwirtschaft notwendig ist. Unter keinen Umständen darf der Viehzüchter Bauer wie der Gemüse oder Wein dauernde Banderie gegenüber dem Getreidebauer vernachlässigt werden. Viehzucht, Gemüse- und Weinbau wird in der Hauptrichtung von der bäuerlichen Landwirtschaft betrieben. Die bäuerliche Landwirtschaft ist aber, infolge des hohen Steuerdrucks, der Kreditnot und vor allem der hohen Produktpreise schwer dornteilig liegende Landwirtschaft in einem angemessenen Umfang vor ausländischer Konkurrenz geschützt wird. Hierbei ist unter allen Umständen eine gleiche Behandlung aller Zweige der Landwirtschaft zu verlangen. Von der Regierung muß ebenfalls alles verlangt werden, was zur Erhaltung der verschiedenen Betriebsarten der Landwirtschaft notwendig ist. Unter keinen Umständen darf der Viehzüchter Bauer wie der Gemüse oder Wein dauernde Banderie gegenüber dem Getreidebauer vernachlässigt werden. Viehzucht, Gemüse- und Weinbau wird in der Hauptrichtung von der bäuerlichen Landwirtschaft betrieben. Die bäuerliche Landwirtschaft ist aber, infolge des hohen Steuerdrucks, der Kreditnot und vor allem der hohen Produktpreise schwer dornteilig liegende Landwirtschaft in einem angemessenen Umfang vor ausländischer Konkurrenz geschützt wird. Hierbei ist unter allen Umständen eine gleiche Behandlung aller Zweige der Landwirtschaft zu verlangen. Von der Regierung muß ebenfalls alles verlangt werden, was zur Erhaltung der verschiedenen Betriebsarten der Landwirtschaft notwendig ist. Unter keinen Umständen darf der Viehzüchter Bauer wie der Gemüse oder Wein dauernde Banderie gegenüber dem Getreidebauer vernachlässigt werden. Viehzucht, Gemüse- und Weinbau wird in der Hauptrichtung von der bäuerlichen Landwirtschaft betrieben. Die bäuerliche Landwirtschaft ist aber, infolge des hohen Steuerdrucks, der Kreditnot und vor allem der hohen Produktpreise schwer dornteilig liegende Landwirtschaft in einem angemessenen Umfang vor ausländischer Konkurrenz geschützt wird. Hierbei ist unter allen Umständen eine gleiche Behandlung aller Zweige der Landwirtschaft zu verlangen. Von der Regierung muß ebenfalls alles verlangt werden, was zur Erhaltung der verschiedenen Betriebsarten der Landwirtschaft notwendig ist. Unter keinen Umständen darf der Viehzüchter Bauer wie der Gemüse oder Wein dauernde Banderie gegenüber dem Getreidebauer vernachlässigt werden. Viehzucht, Gemüse- und Weinbau wird in der Hauptrichtung von der bäuerlichen Landwirtschaft betrieben. Die bäuerliche Landwirtschaft ist aber, infolge des hohen Steuerdrucks, der Kreditnot und vor allem der hohen Produktpreise schwer dornteilig liegende Landwirtschaft in einem angemessenen Umfang vor ausländischer Konkurrenz geschützt wird. Hierbei ist unter allen Umständen eine gleiche Behandlung aller Zweige der Landwirtschaft zu verlangen. Von der Regierung muß ebenfalls alles verlangt werden, was zur Erhaltung der verschiedenen Betriebsarten der Landwirtschaft notwendig ist. Unter keinen Umständen darf der Viehzüchter Bauer wie der Gemüse oder Wein dauernde Banderie gegenüber dem Getreidebauer vernachlässigt werden. Viehzucht, Gemüse- und Weinbau wird in der Hauptrichtung von der bäuerlichen Landwirtschaft betrieben. Die bäuerliche Landwirtschaft ist aber, infolge des hohen Steuerdrucks, der Kreditnot und vor allem der hohen Produktpreise schwer dornteilig liegende Landwirtschaft in einem angemessenen Umfang vor ausländischer Konkurrenz geschützt wird. Hierbei ist unter allen Umständen eine gleiche Behandlung aller Zweige der Landwirtschaft zu verlangen. Von der Regierung muß ebenfalls alles verlangt werden, was zur Erhaltung der verschiedenen Betriebsarten der Landwirtschaft notwendig ist. Unter keinen Umständen darf der Viehzüchter Bauer wie der Gemüse oder Wein dauernde Banderie gegenüber dem Getreidebauer vernachlässigt werden. Viehzucht, Gemüse- und Weinbau wird in der Hauptrichtung von der bäuerlichen Landwirtschaft betrieben. Die bäuerliche Landwirtschaft ist aber, infolge des hohen Steuerdrucks, der Kreditnot und vor allem der hohen Produktpreise schwer dornteilig liegende Landwirtschaft in einem angemessenen Umfang vor ausländischer Konkurrenz geschützt wird. Hierbei ist unter allen Umständen eine gleiche Behandlung aller Zweige der Landwirtschaft zu verlangen. Von der Regierung muß ebenfalls alles verlangt werden, was zur Erhaltung der verschiedenen Betriebsarten der Landwirtschaft notwendig ist. Unter keinen Umständen darf der Viehzüchter Bauer wie der Gemüse oder Wein dauernde Banderie gegenüber dem Getreidebauer vernachlässigt werden. Viehzucht, Gemüse- und Weinbau wird in der Hauptrichtung von

Eine Rede Dr. Stresemanns.

1) Hannover. Auf einer Ausstellung der Deutschen Volkspartei Hannover-Ost, auf dem Cobrot, sprachen die Reichstagsabgeordneten Neubauer und Baumgäuer sowie der Reichsinnenminister Dr. Stresemann.

Der Redner legt seinen Ausführungen die These der Stabilisierung der sozialen Verhältnisse seit dem Umbau des Staatswesens an und betont mit grohem Nachdruck die Notwendigkeit der Mitarbeit am heutigen Staate als Pflicht für alle und als Ausdruck wahrer nationaler Schaffung. Sowohl außen- wie innenpolitisch hätten sich die Verhältnisse in Deutschland seit den Tagen des Jahres 1918 grundlegend geändert und gebebt. Der gesunde Sinn des deutschen Volkes habe sich von der unbegrenzten Macht der Volksbeauftragten wieder zu der verfassungsmäßigen Gestaltung der Dinge zurückgewandt. Trotz mancher Rücksicht werde das Volk in der Ausübung seiner verfassungsmäßigen Rechte nach denjenigen Parteien zuwenden, die für eine Befreiung des Staates eintreten. Wer die heutige Zeit mit dem Werden des neuen Staates im Jahre 1919 vergleicht, der kann die Größe dieses Umwuchens nicht leugnen. Nichts sei erstaunlicher für die Beurteilung der Umwandlung der Dinge als das beginnende Steigen der Sparfasselniedrigungen, das davon zeuge, daß das Volk mit Recht Vertrauen zu der deutschen Währung habe und sich von jenem jedem Sparflinne abgewandten Taumel entferne, der die bedauernsche Auswirkung der Inflationssatze gewesen sei.

Dieselbe Konstanzierung gehe auf außenpolitischem Gebiete vor sich. Früher habe man sich Deutschland gegenüber nur ultimative Drohungen bedient. Seine Teilnahme an den internationalen Verhandlungen habe fast nie unter dem Charakter der Gleichberechtigung gehandelt. Heute sei diese Periode überwunden. Deutschlands gleichberechtigte Mitwirkung an der Lösung der großen internationalen Fragen werde als selbstverständlich angesehen und beruhende Völkerbund, der im Jahre 1919 Deutschlands Eintritt ablehnt habe, habe selbst gewisse Schwierigkeiten mit großen ihm angehörenden Nationen nicht gehabt, um sich die Mitarbeit Deutschlands zu sichern. Der Außenminister nahm dann Veranlassung, sich gegen solche Ausschüttungen zu wenden, die über das Dawes-Akkommodum bestanden, und behielt im Zusammenhang mit der Fortsetzung nach Revision des Dawes-Gesetzes, daß ein Volk, das durch den verlorenen Krieg tatsächlich arm geworden sei, auch nicht einen falschen Eindruck erwecken dürfe, wie das heute durch jene Maßnahmen der Großstädte geschiehe, die in Bezug auf die Schaffung öffentlicher Einrichtungen sich keinerlei Beschränkung auferlegen, obwohl unsere tatsächlichen Verhältnisse zurückschaltung erforderten und die steuerliche Belastung weit angespannt sei.

In Bezug auf die innerpolitischen Verhältnisse betonte Dr. Stresemann, daß die Deutsche Volkspartei ihren Charakter als nationale und liberale Partei niemals aufzugeben würde. Sie sei ihrem ganzen Charakter nach zum Ausgleich der Gegensätze bestimmt und werde die in ihrem Programm festgelegten Gedanken der Überwindung der Parteiliegenheiten und der Zusammenfassung aller Kräfte trotz vieler feindseligkeitsgrundständlich stets weiterhin vertreten. Der Außenminister Deutschlands könne niemals den Werk einer einzigen Partei sein, sondern werde sich nur aus der Zusammenfassung aller Kräfte in Bezug kommenden Kräfte ergeben.

Frankreichs Stabilisierung.

Die aktuelle Krise um Galliau hat in den letzten Tagen eine wesentliche Entspannung gefunden. Zu dieser Verbindung der Gemüter trug hauptsächlich die Feststellung bei, daß Galliau im Grunde genommen nicht gesunken ist, ein eigenes Reformwerk durchzuführen, sondern nur die Pflicht hat, seine Stabilisierungsmethoden dem Gutachten der finanziellen Sachverständigen-Kommission anzupassen. Dieser Bericht der Sachverständigen ist sehr vorsichtig gehalten. Seinen Inhalt möchte man an, daß er unter dem Druck eines Kompromisses zustande gekommen ist, eines Kompromises, das, man könnte fast sagen, mehr politischen und parteitaktischen Zielen nachjagt, als dem Grundprinzip, das an der Wurzel des Staates liegt. Wie denken sich die

Sachverständigen die Stabilisierung? Erstens durch eine möglichst große Abzahlung fremdes Geldes, und zwar in einer Linie mit hoher kurzfristiger und langfristiger Auslandsförderung bei den wichtigsten Quellsbanken, amelioriert durch eine kurze Vorberichtigungsperiode für gewisse technische Maßnahmen. Ferner durch Kauf und Verkauf fremder Deutschen durch die Staatsbank, deren Kurz sich auf einer bestimmten Höhe hält. Und schließlich durch die politische Festigung des neuen Frankfurteres. Die Sachverständigen, die das Gutachten der Sachverständigen nicht lassen möchten, folgenden präziseren: Erhöhung der Staatsausgaben, energetische Belebung der Industrie, keine weiteren direkt oder indirekten Wirtschaftsbeschlüsse der Bank von Frankreich für sozialen Zweck, alle als Abschaltung der Inflation. Dann eine allmähliche Verminderung, die durch die Bank von Frankreich dem Staat gewährten Vorstufen zwecks Stärkung des Notenbedarfs. Weiterhin eine Erleichterung des Umlaufs des Franken durch Abtrennung der schwedenden Schulden, Durchführung der Stabilisierung und Maßnahmen zur Rückkehr der landwirtschaftlichen Kapitalien. Und endlich Aufnahme ausländischer Ressorts und möglichst langfristige Anleihen in fremder Währung. Alle diese Vorstellungen, die das Gutachten aufstellen, machen sich auf dem Papier recht gut. Im allgemeinen laufen sie darauf hinaus, dem französischen Volk selbst eigene Opfer aufzuerlegen. Es fragt sich nur, ob diese neuen Opfer auch getragen werden können oder ob sie über die Kraft des französischen Volkes hinausgehen. Das Gutachten spricht auch von Auslandskrediten. Es vergibt aber auszugeben, bis zu welcher Grenze des Auslandskredits die französische Regierung den neuen Gläubigern gegenüber gehen darf, man weiß ja, welche Bedingungen zum Beispiel Amerika mit einer solchen Anleihe an Frankreich verknüpft möchte. Immerhin kann man feststellen, daß der Bericht in der Welt ein günstiges Echo gefunden hat. Gerade vielleicht deshalb, weil er nicht viel Neues bringt und streng verwiesen auf Fragen einzugeben, die reinlich verblühen können. Immerhin ist das Kabinett doch in der Beurteilung seiner eigenen Stellung etwas optimistischer geworden. Es kostet gerade auf Grund dieses Berichtes und der Bereiterklärung Galliau sich diesem Bericht anzupassen, seine Position in der Kammer wesentlich stärken zu können. So dürfte wenigstens die augenblickliche Kabinettssicht eine Lösung finden. Ob aber die finanzielle Frankreichs irgendwie eine Veränderung nach der günstigen Richtung hin erfahren hat, ist sehr zweifelhaft.

Geme-Untersuchungsausschuß des Reichstags.

vda. Berlin. Der Geme-Untersuchungsausschuss des Reichstags beschloß in seiner gestrigen Sitzung auf Vorschlag des Vorsitzenden, daß der Aufschluß Ende September oder Anfang Oktober nach München überstellt werde, um der Kostenersparnis halber dort noch etwa vierzig bis fünfzig Zeugen über die Einwohnerverhältnisse zu vernehmen.

Sodann vermittelte der Ausschuss eine Reihe von Zeugen über die Vorgänge in München kurz vor der Ermordung des Studenten Baur. Der Landwirtschaftspraktikant Strobel vom Blücherbund lagt aus, daß er mit Baur nach Norddeutschland reisen sollte, um die Verbindung mit den Norddeutschen Verbänden aufzulösen. Baur habe aber augenscheinlich das Reisegeld unterschlagen. Nach dem Verschwinden Baur's habe Berger ihm gesagt, Baur sei verreist. Der Blücherbund habe damals viel zu tun gehabt, da politische Hochspannung in München herrschte. Jeden Tag sollte ein Putsch erfolgen, manchmal sogar zwei (Wiederkehr). Dr. Ruge habe davon gesprochen, daß Verdächtiger bestätigt werden müssten, habe damit aber mehr Verdäster am Volke gemeint. Als Berger ihm von der Reise Baur's erzählte, habe er bereits vermutet, daß Baur durch Swengauer umgebracht sei, aber nicht aus politischen Gründen, sondern wegen einer privaten Feindseligkeit. Wo der aus dem Gefängnis ausgetrochene Swengauer weile, weiß der Beuge nicht. Um einen Gemeordnung könne es sich nicht handeln. Von Geme sei nie die Rede gewesen.

Beuge Geschäftsführer Rudolf Weinbrecht vom Blücherbund befand, daß im Blücherbund nicht die Rede von Bestrafung der Verdächtiger gewesen sei, wohl aber im Bund "Oberland", dem Vorgänger des Blücherbundes;

"Ein paar Tage wartest du noch, ehe du dem Baron eine endgültige Antwort gibst," gebot die Komtesse in einem Ton, der keinen Widerspruch duldet, "ich kann dieses Augeständnis von dir verlangen, denn ich bin verantwortlich für dich."

"Gut, wenn du es durchaus so wünschst, sage ich mich. Glaube aber nicht, daß ich anderen Sinnes werde."

Beate dachte anders. "Seit gewonnen, alles gewonnen," meinte sie für sich. Ihrer Ansicht nach konnte Irmgard gar nichts Besseres tun, als Baronin Liebenau zu werden. —

Am frühen Nachmittag fuhren die Schlitzen mit lustigem Schlangelaufe über den frischgefrorenen Schnee dahin; in einem derselben hatten das Brautpaar mit der Stiefmutter, in dem anderen Edith, Fräulein von Sassen und deren Noffi Platz genommen.

Ganz verstohlen zog der Baron Vergleiche zwischen der blauen, stillen Irmgard und der jungen, üppig blühenden Witwe.

Es erschien ihm plötzlich abgeschmackt, daß er dieses junge Leben an sich fesseln wollte.

Wieder und wieder muhte er in das reizvolle Gesicht der jungen Witwe, in ihre dunklen Augen, die unter dem schwarzen Straußenfederhut so erodernd lustig blickten.

Irmgard machte einen sehr seltsamen Eindruck. Sie mußte immer an die Versteigerung denken, die in wenigen Tagen stattfinden sollte. Wenn sie doch den Schreibtisch ihres Vaters hätte in ihren Besitz bringen können, aber wie sollte sie? Sie konnte den Baron bitten, den Schreibtisch anzukaufen, aber wenn er ihr eine so große Gefälligkeit erwies, war sie ihm gleichfalls verpflichtet, und gerade das wollte sie vermehren.

Ediths frisches und doch von einem imponierenden Ernst getragenes Wesen hatte sie wieder so lebhaft an Alred erinnert. Seitdem der Baron um sie geworben, war es ihr erst so recht zum Bewußtsein gekommen, wohin ihr Herz sie zog.

"Ermuntere dich, kleine Träumerin," neckte Julie, "es ist nicht gerade dankbar von dir, so ausgiebig an euren früheren Buchhalter - Howard heißt er ja wohl - zu denken, wo der Herr Baron uns ein so herrliches, unvergleichliches Vergnügen bereitet."

Irmgard fuhr zusammen und erglühte bis unter die Haarwurzeln. "Ich bitte dich, solche taktlose Bemerkungen zu unterlassen," sagte sie bestimmt.

"Aha, die sonstige Irmgard fühlt sich bereits als Baronin, nun, das kann in Zukunft noch gut werden. Leidergens bemüht deine Gerechtigkeit nur, wie recht ich mit meiner harmlosen Redete habe."

"Es war nichts weniger, als eine harmlose Redete," widersetzte Irmgard, "du weißt mich kränken und herabsegen."

"Nein, du beginnst, jedes Wort auf die Goldwaage zu legen! Solange du dich arm und jugendlich fühlst, warst du sträflich, aber schon seit dem gestrigen Abend ..." Julie

wollte nicht: "Verdächtiger verfolgen der Name." Aber ein Haß von Name ist auch beim "Oberland" nicht vorgekommen. Die erste Nachricht von dem Tode Baur's hat der Beuge durch die Zeitungen bekommen. In einer Unterhaltung mit Berger über Swengauer über Baur's Verhinden kann der Beuge sich nicht mehr erinnern.

Der Beuge Müller befindet über die Zusammenziehung zwischen der Gruppe Schäfer und der Gruppe Berger, Schäfer hände auf dem Standpunkt der "moralischen Erziehung". Dr. Ruge dagegen auf dem Standpunkt der "Tötung". Beuge erklärte, auf seinem Befehl müßten die Leute "erledigt" werden, die er bestellte, selbst wenn er Schäfer bestellte. Swengauer sei vielleicht aufgewischt worden, sonst sei er einer gewissen Tag gar nicht läbig gewesen. Der Vorlesende bemerkt, daß das noch kein Beweis für das Vorliegen eines Gemehales sei. Der Beuge Telephonist Franz Großer macht einige Befürchtungen über das Auftreten Puttmayers ohne besondere Bedeutung.

Beuge Privatagent Dr. Ruge-München, dessen Vereidigung der Vorlesende vorläufig ausstellt, berichtet, daß er wegen seiner politischen Bedeutung auf Verantwortung der Juden für gefährlich erklärt werden sollte, und er deshalb nach Anfang 1923 nach München übergesiedelt sei. Er sei auf Rudolf Schäfer aufmerksam geworden, im "Blücherbund" aufstrebend, taugt zu sein, der damals noch lebende Vöhner habe ihn dann vor Schäfer gewarnt, daß diese Verbindung mit Frankreich lache. Er selbst habe die Arbeit geleistet. Schäfer habe das Geld eingekehrt. Der Beuge äußert sich ferner über den Urfprung und die Bedeutung der Geme, der "Heiligen Hölle", einer Organisation, die rassistische Urteile fällt und aussöhne, aber nicht morden. Aus den Attentaten gegen Rathenau und Scheidemann habe man, besonders in jüdischen Kreisen auf das Vorhandensein einer Geme geschlossen. Nach der Meinung des Beuges ist nicht Swengauer, sondern Schäfer der Mörder Baur's, auch wenn Swengauer aus bestarem Geist und aus Kameradenstreit die Tat ausgegeben habe. Baur habe sich in einem Restaurant schwermäßig betrunken, er habe ihn einmal aus seiner Wohnung hinausgeworfen, aber es könne keine Rede davon sein, daß er auf Baur nicht gut zu sprechen sei, denn solche Leute kennen man einfach nicht. Man habe ihn selbst, Ruge, vor Gericht der Tat beschuldigt, obwohl gar kein Verlautungszeugnis vorhanden sei. Swengauer sei im Gegenzug zu Baur ein sehr ruhiger und ehrbarer Mensch gewesen, er habe ihm gegangen, er sei mit Baur im Englischen Garten in Streit gekommen und habe in der Notwehr Baur erschossen. Swengauer habe offenbar unter moralischem Druck von Schäfer gestanden. Das ganze Protokoll des Staatsanwalts Stumpf sei eine Fälschung, solchen Blödsinn, daß er selber an Swengauer gedacht habe, er solle Baur erschleichen, könne nur Staatsanwalt Stumpf annehmen. Der Beuge befandet weiter seine Freunde darüber, daß Swengauer aus dem Justizhaus entkommen sei, bestreitet aber entschieden an Swengauer ins Gefängnis geschrieben zu haben. Demokratischen seien nicht vorhanden, aber im "Blücherbund" habe eine Gemeinschaft bestanden, deren Haupt Schäfer war.

Ein Angebot der Hohenzollern.

Der Generalkonsulat der Hohenzollern, v. Berg, hat, wie die Blätter berichten, an die preußische Staatsregierung ein Schreiben gerichtet, in dem er sich bereit erklärt, die Verhandlungen auf der Grundlage des Vertrages vom 12. Oktober 1925 möglichst bald wieder aufzunehmen.

Bessere Gesundheitspflege für Seelente.

Der gegenwärtig in Oslo tagende Internationale Rotkreuz-Kongress hat eine Resolution angenommen, in der die Errichtung von Stationen zur Förderung der Gesundheitspflege unter den Seelenten an allen Hafenplätzen der Welt in Übereinkunft mit den Bootsträgern über kostenfreie Krankenpflege empfohlen wird. Weiterhin wird gefordert, daß in allen Hafenplätzen in der Nähe des Kais Kontore errichtet werden, in denen die Seelente aufdrückbar darüber erhalten können, wo sie geeignete ärztliche Behandlung finden. Zum Schluß wird die Einlegung eines besonderen Komitees empfohlen, das mit den bereits bestehenden internationalen Krankenpflegeorganisationen zusammenarbeiten soll.

seufzte, ein paar Hornestränen rannen in ihren dunklen Augen.

"Das ist empörend," sagte Irmgard bestiger als sonst, "ich habe dir nichts, nicht das allergeringste getan."

"Aber Prinzessin Irmgard!" suchte Liebenau zu beschwichtigen, welcher bei diesem Streit ziemlich hilflos droschenschaute.

"Das ist so Irregards Wesen," bemerkte Julie, eine fleißig niedergeschlagenheit markierend, "es mag ja auch die Errichtung von Stationen zur Förderung der Gesundheitspflege unter den Seelenten an allen Hafenplätzen der Welt in Übereinkunft mit den Bootsträgern über kostenfreie Krankenpflege empfohlen wird. Weiterhin wird gefordert, daß in allen Hafenplätzen in der Nähe des Kais Kontore errichtet werden, in denen die Seelente aufdrückbar darüber erhalten können, wo sie geeignete ärztliche Behandlung finden. Zum Schluß wird die Einlegung eines besonderen Komitees empfohlen, das mit den bereits bestehenden internationalen Krankenpflegeorganisationen zusammenarbeiten soll.

Julie lächelte bestriedig in sich hinein und wußte es mit vielen Gesicht dorthin zu bringen, daß eine gleichgültige Unterhaltung wieder in Gang kam. So sehr es ihr widerstreite, muhte Irmgard sich daran beteiligen, wollte sie nicht unfreundlich erscheinen.

Der erste Schlitten war bedeutend früher angelangt. "Geh noch ein Weilchen mit Fräulein Edith spazieren, Erich," sagte Beate. "Sie sehen schrecklich blaß aus, Kind, und müssen für Ihre Gesundheit etwas tun. Zum Frühstück kommen Sie in unser Waldloch, und ich werde nicht eher ruhen, als bis Sie rosa Backen haben."

"Ach, wie wohl tut mir die frische Luft," sagte das junge Mädchen. "Mama ist ein wenig strenge, sie will immer nur, daß ich arbeite, ich komme selten hinaus."

"Ach, dann ordle ich inzwischen eine Wertschichtsstunde Urlaub, und ich will sehen, ob der Kasse fertig ist."

Auch der zweite Schlitten war herangekommen, Irmgard nahm sich zusammen, und Julie war ausgesessen,

Julié aber lachte und fand einen unbewachten Moment, wo sie Liebenau zuflüsterte:

"Sie sind natürlich empört auf mich, aber es ist doch, wie ich sage, sie ist störlich und verschlossen, eine Scheinherrin, an der Sie aber alles andere, als Freude haben werden."

Der Baron wußte nicht, was er antworten sollte, Julie wünschte auch gar keine Entgegnung, sie stand im nächsten Augenblick bei Beate und sprach auf diese ein.

"Alles, was die junge Frau sagt, war darauf bezogen, sich angenehm zu machen und Irmgard zu schaden. Sie könnte sie ja nicht denken, daß Irmgard den Antrag des Barons ablehnen werde. Julie sollte selbst Baronin werden. Liebenau's Person war ihr sehr gleichgültig, aber seine Millionen lockten, und wenn sie daran dachte, so funkelten ihre Augen vor Habgier.

Was sie sich in den Kopf gesetzt, das führt sie auch durch mit eiserner Konsequenz; sie würde nicht eher ruhen, als bis sie den Baron davon überzeugt hätte, daß er sie in Irmgard gründlich gefläucht.

Es wurde für alle unter Irmgard ein trübsames Ende

Roman von Anna Seiffert-Klinger.
16. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
"Kind," sagte die Komtesse zu Irmgard, als man sich zu der Ausfahrt rüttete, "ein wenig Freundschaft könnte du Liebenau wohlgemessen, man möchte sonst mit dir dem Glauben kommen, deine Stiefmutter sei die Braut; sie hat ihren guten Tag heute und den Baron sowohl wie mich vollständig begabt."

Irmgard sah trübe vor sich hin. Ihr war so bang. Sie war die einzige, welche erkannte, daß diese forcierte Freundschaft unnatürlich sei, und daß ihre Stiefmutter einen bestimmten Plan damit verfolgte.

"Ich werde dem Baron noch heute sagen, daß ich ihm nicht angehören kann, Tante, dieses Verdeckspiel hat er nicht um mich verdient."

"Das gebe ich nicht zu. Ein paar Tage wartest du noch, ehe du dem Baron eine endgültige Antwort gibst," gebot die Komtesse in einem Ton, der keinen Widerspruch duldet, "ich kann dieses Augeständnis von dir verlangen, denn ich bin verantwortlich für dich."

"Gut, wenn du es durchaus so wünschst, sage ich mich. Glaube aber nicht, daß ich anderen Sinnes werde."

Beate dachte anders. "Seit gewonnen, alles gewonnen," meinte sie für sich. Ihrer Ansicht nach konnte Irmgard gar nichts Besseres tun, als Baronin Liebenau zu werden. —

Am frühen Nachmittag fuhren die Schlitzen mit lustigem Schlangelaufe über den frischgefrorenen Schnee dahin; in einem derselben hatten das Brautpaar mit der Stiefmutter, in dem anderen Edith, Fräulein von Sassen und deren Noffi Platz genommen.

Ganz verstohlen zog der Baron Vergleiche zwischen der blauen, stillen Irmgard und der jungen, üppig blühenden Witwe.

Es erschien ihm plötzlich abgeschmackt, daß er dieses junge Leben an sich fesseln wollte.

Wieder und wieder muhte er in das reizvolle Gesicht der jungen Witwe, in ihre dunklen Augen, die unter dem schwarzen Straußenfederhut so erodernd lustig blickten.

Irmgard machte einen sehr seltsamen Eindruck. Sie mußte immer an die Versteigerung denken, die in wenigen Tagen stattfinden sollte. Wenn sie doch den Schreibtisch ihres Vaters hätte in ihren Besitz bringen können, aber wie sollte sie? Sie konnte den Baron bitten, den Schreibtisch anzukaufen, aber wenn er ihr eine so große Gefälligkeit erwies, war sie ihm gleichfalls verpflichtet, und gerade das wollte sie vermehren.

Ediths frisches und doch von einem imponierenden Ernst getragenes Wesen hatte sie wieder so lebhaft an Alred erinnert. Seitdem der Baron um sie geworben, war es ihr erst so recht zum Bewußtsein gekommen, wohin ihr Herz sie zog.

"Ermuntere dich, kleine Träumerin," neckte Julie, "es ist nicht gerade dankbar von dir, so ausgiebig an euren früheren Buchhalter - Howard heißt er ja wohl - zu denken, wo der Herr Baron uns ein so herrliches, unvergleichliches Vergnügen bereitet."

Irmgard fuhr zusammen und erglühte bis unter die Haarwurzeln. "Ich bitte dich, solche taktlose Bemerkungen zu unterlassen," sagte sie bestimmt.

"Aha, die sonstige Irmgard fühlt sich bereits als Baronin, nun, das kann in Zukunft noch gut werden. Leidergens bemüht deine Gerechtigkeit nur, wie recht ich mit meiner harmlosen Redete habe."

"Es war nichts weniger, als eine harmlose Redete," widersetzte Irmgard, "du weißt mich kränken und herabsegen."

"Nein, du beginnst, jedes Wort auf die Goldwaage zu legen! Solange du dich arm und jugendlich fühlst, warst du sträflich, aber schon seit dem gestrigen Abend ..." Julie

Politische Zusammenfassung.

Deutsche Beobachterversammlungen in Städten. Die Beobachterversammlungen deutscher Staatsangehöriger bei italienischen Gesellschaften, die zu Beginn des Jahres 1900 nach der Auflösung in Rom bestreikt worden waren, sind jetzt freigegeben worden. Es dürfte sich deshalb für die Deutschen empfehlen, ihre Anteilnahme politisch bei den italienischen Versammlungsstätten geltend zu machen.

Reichstag. Dr. R. A. Kuhn ist der Gemeindevorsteher Hermann Weißbach in Wien bei Mittwoch v. D. gestorben. Als Mitglied des vorläufigen Reichsratsratteaus einberufen worden.

Deutscher Konsulat in Schweden. In mehreren schwedischen Hafenstädten sind in diesen Tagen deutsche Konsuläts zum Besuch eingetroffen. Die Konsuläts haben unter Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften der deutschen Marine feierliche Empfänge. Es wurden auch Käufe verhandelt.

Öland erkennt Sovjetrussland als Jure an. Wie das östliche Außenministerium mitteilte, hat der dänische Gesandte in Stockholm im Namen der östlichen Regierung dem Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten mitgeteilt, daß die östliche Regierung sich entschlossen hat, Sovjetrussland nunmehr die Jure anzuerkennen.

Frankreich bestreit die Völkergerichte. Aus Paris wird aus berichtet, daß es leider noch immer unvorsichtige Denkschriften gibt, die die für genügende Ausweispapiere in die besetzte Zone wagen. Das Mainzer Militärgericht hat wiederum 17 Einwohner aus Frankfurt, Darmstadt, Heidelberg, Hanau mit je fünf Mark Geldstrafe für dieses Vergehen belegt.

Günstiges Vorzeichen der französisch-deutschen Handelsvertragsverhandlungen? Seit Journal glaubt in der Sache zu sein, mittleren zu können, daß im heutigen Ministerrat Handelsminister Chauvel mitteilen werde, daß die letzten Schwierigkeiten in den Verhandlungen, zwecks Abschluß eines französisch-deutschen Handelsvertrages, behoben seien.

Eine "Colonialwoche" in Hamburg. Am 31. Juli beginnt in Hamburg eine "Colonialwoche". Die für den kolonialen Gedanken verbundenen Veranstaltungen leiten das 50jährige Bestandsjahr des Ostasiatischen Vereins ein. Die Universität veranstaltet eine akademische Colonialtagung.

Die polizeilichen Durchsuchungen und die Strafprozeßordnung. In einer kleinen Anfrage der Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei wurde das Staatsministerium k. a. um Auskunft erfragt, ob bei den Durchsuchungen, die aus Anlaß der Vermutung eines Rechtssündes von der Polizei vorgenommen wurden, Paragraph 110 der Strafprozeßordnung beachtet worden sei, insbesondere ob eine Durchsicht der Papiere des von der Durchsuchung Betroffenen nur durch den Richter erfolgt sei, ferner, ob der Inhaber der Papiere, falls ihre Durchsicht durch andere Beamte vorzunehmen wurde, dies genehmigt habe. Wie der Amtliche Preußische Presseschef des Antwort des preußischen Innensenisters entnimmt, ist bei den im Frage kommenden Durchsuchungen die Bestimmung des Paragr. 110 StPO beachtet worden. Soweit nicht die vorgefundene Schriftstücke der Polizei freiwillig herausgegeben wurden und daher nicht beschlagahnhahmt werden brauchten, ist ihre Durchsicht durchweg genehmigt worden. Auf die weitere Frage, wie es möglich gewesen sei, daß Teile der beschlagahnhahmteten Papiere in der Presse veröffentlicht worden seien, und wer hierfür verantwortlich sei, wird erwidert, daß in der Presse keine Veröffentlichung von beschlagahnhahmteten Schriftstücken oder Teilen davon erfolgt sei. Einer solchen Schriftstücke von amtlicher Seite hätte in übrigen keine Geschäftsbewilligung erteilt worden, wie die Ausführungen des Regierungsschreibers in der Landtagssitzung vom 1. Juni dieses Jahres ergeben.

Der Kohlakampf im englischen Bergbau. Die Grubenbesitzer von Yorkshire, Schottland, North Of Dean, Bristol und Southwicksshire geben durch Anschlag bekannt, daß sie für den Abschlußtag derselben Löhne anbieten, wie vor dem Krieg. Im Warwickshire garantieren die Grubenbesitzer von Südwalde einen Zusatz für neuen Monate. Die Grubenbesitzer von Südwalde bieten dieselben Löhne wie vor dem Krieg an, ausgenommen die 14 Prozent Zulage, die den Akkordarbeiter gewährt worden war, als der Siebenstundentag

mittag, sie hatte Mühe, ihren Traurigkeit und Verunsichertheit so weit zu wehren, daß sie nicht auffällig wurde.

Aber Siebenau beobachtete sie scharf, und seine Enttäuschung wuchs. Er kannte die Frauen so wenig, nichts aber war ihm verhälter, als Eigensinn und schweigender, beharrlicher Widerstand.

Hatte der Baron Irmgard schon näher gekannt, so daß die kleinste Vornehmheit und Feinheit ihres Wesens sich ihm erschlossen, so würden jene Einflüsterungen wirkungsvoll an ihm abgespielt sein.

Aber er wußte ja nichts von dem Innenselben dieses sanften Geschlechters. Ihre Trauer, ihre behübsche Schönheit und harmonische Ruhe hatten sein Mitteid erregt und seine Teilnahme geweckt. Nun kam eine andere Frau und behauptete mit dreister Sicherheit, daß unter dieser gleichmäßig hübschen, aber auch herzgewinnenden Blüthenseite sich die kleinen Fehler eines verzogenen, selbsttherischen Wesens bargen.

Schon heute sah der Baron seine Werbung als eine Uebereilung an.

Julie aber war zufrieden mit sich. „Ich habe ihn argwohnisch gemacht.“ dachte sie. „das genügt für heute.“

19. Kapitel.

Es war schon zehn Uhr vormittags, und noch immer schlief Irmgard fest und ruhig.

Um neun wurde aber schon geschrägt, und bei der Schotolade des Morgens war Beate am zugänglichsten. Das hatte Julie längst heraus, und daher benutzte sie auch diese Stunde für ihre Anträge.

„Das war gestern ein wohlgelungenener Tag,“ meinte Beate, sich mit Begeisterung ihres Kämmerschärfchen gefallen lassen, „nur wollte mir scheinen, als ich dir verstimmt gewesen; was sie wohl gehabt haben mag!“

„Ich fürchte, sie ist auf dem besten Wege, den guten Eindruck, den Siebenau von ihr hatte, zu verderben,“ sagte die junge Frau zögernd, „erst tritt sie mit mir herum, und dann war sie gegen den Baron recht unfreudlich. Ich war ihr zu ausgeschlossen, aber wenn ich will hin, ist sie auch nicht zufrieden. Man kann es ihr nur schwer recht machen, das merkte gestern auch der Baron.“

„Irmgard ist ein liebes, herziges Kind,“ verteidigte Beate warm, „den Männern gegenüber vielleicht ein wenig lächlich und unbeständige.“

„Ja, ja, da haben Sie das rote Wort gesprochen,“ pflichtete Julie eifrig bei, „den Engländer, den Vord, durch die Schulden der Zusammenbruch unserer Bank erfolgte.“

„Durch Vord Macrys Schuld — ?“ zweifelte Beate.

„Ja, ja, im Grunde aber durch Irmards Schuld, das ist ein wohlganz neuer Bereich! ... Irmgard hatte ... Vord in Gesellschaft vor aller Augen so ausfällig darüber geplagt, daß er im besten Überzeugen auf ihre Zuneigung ihres Antrags machte. Irmgard aber hatte mit ihm gespielt und wußte ihn ab, so kurz und bündig, daß die Wirkung des Engländers auf die britisch-deutschen Großher-

zogenommen wurde. Diese 20 Jahre Vergangenheit im öffentlichen Dienst haben die Arbeit teilweise mittlerweile aufgeweitet. Und Berlin wird gewahlt: Da der konservative Parteikongress in Danzig ist wegen Schaffungsbedürfnissen der Arbeiter eine Kündigung erfolgt, von den annähernd 3000 Arbeitern betroffen sind.

Untergrundbahn in New York. Nachdem die Sitzung der Untergrundbahn die Förderung des Personals nach einem Stundenlohn von 1 Dollar statt 75 Cent abgeschlossen hatte trat dieses um Mitternacht in den Streik. Die Stadtverwaltung trifft Maßnahmen, um eine Verbesserung des Verkehrs zu verhindern. Insolso das Streik kommt es zu einer Verkehrsbelastung, jedoch haben sie nur wenige Unfälle ereignet. Wie hart der Verkehr war, ergibt sich aus den folgenden Ziffern: Gestern abend und heute morgen fuhren über 3 Millionen Fußgänger mit der Bahn in die Stadt zurück und pendelten wieder in Kreiswegen.

Straßenbahnen in Indianapolis. Das Personal der Straßenbahnen ist in den Streik getreten, um höhere Löhne zu erkämpfen.

Ausbildung eines Luftlandeversuches auf Sumatra. Der Sumatra-Volk aufzulösen entdeckten die Behörden einen groß angelegten Luftlandeversuch der Einwohner. Die Ausbildung des Luftlandes konnte noch rechtzeitig verhindert werden. Die Verstärkung der Militärpolizei steht damit in Zusammenhang. In Tapanahon sind Truppen nach den in Provinzen kommenden Gebieten abgegangen. Die Behörden versichern, völlig bereit der Lage zu sein.

Das neue Tabakmonopol in Danzig angenommen. Mit einer Stimme Mehrheit wurde im Volksrat das neue Tabakmonopol angenommen. Das Gesetz hat insofern besondere Bedeutung, als es zum Tabakmonopol überleiten soll, das nach dem Plan der Regierung im Oktober eingeführt wird. Durch das neue Gesetz soll für dieses Jahr eine Mehreinnahme von fünf Millionen Gulden erzielt werden.

Neuer Zwischenfall im Thüringer Landtag.

Weimar (Hansvorsch). Bei Beginn der heutigen Sitzung des Landtags gab der Abg. Dr. Dinter (Nat.-Soz.) durch häbliche Schimpfworte der Linken unterbrochen, eine Erklärung seiner Fraktion über die Vorfälle anlässlich des Nationalsozialistischen Reichsparteitages in Weimar ab. Die Erklärung schließt die Schuld an den Zusammenstößen dem Verhalten der marxistischen Verbündeten und einiger unerkannter Polizeibeamten zu. Mehrere Abgeordnete der Linken erhielten wegen persönlicher Bekleidender Schimpfworte einen Ordnungsruf. Der Abg. Bielat (Soz.) sollte wegen des Ausdrucks „um solch einen Lumpen noch eine Ordnung zu legen“ von der Sitzung ausgeschlossen werden. Da er den Saal nicht verließ, bat der Präsident die Sitzung auf.

Entlastung wegen Höfle's Tod.

Baden-Baden. In der Disziplinaruntersuchung gegen den früheren Weißgauführer Medizinalrat Dr. Thiele in Berlin, der den im Unterladungsgelandnis geforderten Minister Dr. Höfle behandelt hat, ist der Böllerschen Zeitung aufgezeigt, nunmehr von der Disziplinarbehörde Entlastung erobten worden. Die Anklage klärt sich u. a. auf ein Gutachten des Bundesgesundheitsrates, der höchsten preußischen Medizinalbehörde. Dieses Gutachten behandelt die Frage, ob Dr. Thiele in sachgemäßer Weise die medizinische Behandlung von Höfle geleistet hat und ob er die erforderlichen Schritte unternommen hat, um Höfles Befinden zu verbessern. Die Hauptverhandlung vor dem Disziplinausenat für nichtärztliche Beamte wird voraussichtlich nach den Gerichtsferien stattfinden.

Explosion in einer Bronzelafabrik.

Schwaben. Gestern früh um 6.25 Uhr ereignete sich in der Bronzelafabrik Weingand ein schweres Explosionsunglück. Das Dach der Fabrik flog in die Luft und eine Stichflamme stieg empor. Die Explosion wurde in der ganzen Stadt gehört. In den umliegenden Straßen sprangen die Fensterläden. Bis 8 Uhr morgens wurden vier Schwerverletzte geborgen.

wandelte. Er stand auf losartiger Herausgabe seines Depots. Beigold aber wußte sich keinen anderen Rat, als das Geld zu unterdrücken und es Ihnen in Verwahrung zu geben. Er war von Sinnen, die Aufregung hat ihm dann bahnbrechend. Das sind die nicht hinzuvergleichbaren Tatsachen, alles andere ist Fabel, müßiges Geschwätz. Hätte Irmgard den Vord damals nicht zum Gespött der Gesellschaft gemacht, so wäre Beigold vielleicht noch am Leben. Er lebt sagt mir, daß eine wohlgesungene Spekulation ihn aus der Katastrophe befreien könnte. Und als Schwiegervater des Vorda hätten Beigold ja Kapitalien in jeder beliebiger Höhe zu Gebote gestanden.“

„Und Sie allein trugen die Schuld daran, daß Beigold in Schwierigkeiten geraten konnte!“ wollte Beate sagen, aber die Scheu vor einer Auseinandersetzung mit dieser Frau schloß ihr die Lippen.

Daher sind dreiste, feste Menschen den zartfühlenden gegenüber so leicht im Vorstell, daß sie rücksichtlos zur Sprache bringen, was der Feinsinnende nicht über die Lippen zwinge.

Julie war der Komtesse gegenüber von einer bezaubernden Unverfrorenheit, gab ihr die Schokolade ein, zog die Fußbank heran und ging auf ihr kleinen Eigenheiten ein.

Dadurch fühlte Beate sich verpflichtet und wider Willen bestürzt. Julie aber hatte ihrem Vorstell bald heraus.

„Sind Sie immer noch in dem Jürtem befangen, liebe Beate, daß ich Irmgard Schaden zufügen will?“ fuhr sie gleichermaßen fort, „Ich will Ihnen aber logisch beweisen, daß nichts mir fern steht, als gegen meine Tochter zu intriganieren. Ich weiß sehr wohl, daß Irmgard in die verschlossenen und verriegelten Räume ihres Elternhauses eingedrungen ist.“

Sie schwieg und weidete sich förmlich an Beates Gaben.

„Ja, aber woher haben Sie erfahren — ?“ summte die alte Dame endlich fassungslos.

Julie triumphierte. Also doch! Endlich hatte sie die verschwiegene und vorstellige Komtesse überlistet.

„Ich weiß es, das mag Ihnen genügen.“ fuhr Julie sehr bestimmt fort, „und es ist mir auch bekannt, daß Irmgard in dem Schreibtisch gefangen hat. Sie dürfen gern beruhigt sein.“ beruhigte sie, als die Matrone vor Schreck und Angst laut ausstöhnte, über meine Lippen kommt kein Wort. Eine so abscheuliche Doppelrolle werden Sie mir nicht zutrauen. Seitdem ich mit Irmgard unter einem Dache wohne, greife ich sie nicht mehr an. Ich gebe ja offen zu, daß unser Charakter zu verschieden geartet sind, als daß wir uns je verstehen könnten, aber sie ist meine nächste Verwandte, und als solche respektiere ich sie.“

„Gott sei Dank!“ seufzte Beate, „das arme Kind wäre ja auch verloren.“

„Das, was Irmgard getan, wird mit Buchheim bestraft.“

„O, ewige Karmherzlosigkeit!“ Beate umschloß mit beiden

Politische Forderungen.

Wien. Golo Breitner, das Blatt der militärischen Organisation Willkürklub, schreibt: Der Verfaßter dieses hat Wahlen unrecht getan. Er hat uns nicht das Recht von 1772 gegeben. Er hat uns nicht gegeben Danzig, Westpreußen, Königsberg, Stettin, Oppeln und Breslau. Die Ansprüche auf diese Städte und Länder, die uns mit Gewalt genommen sind, werden wir niemals aufheben. Da wir offene Grenzen haben, müssen wir eine militärische Armee haben, die uns nach vier Fronten zu verteidigen vermag. Unser Volk muß Soldat sein, jede Polin wird der Nationalgarde in Reserve angehören. Ein von Kopf bis zu Fuß bewaffnetes Volk wird allen Feinden entgegentreten können. Jedes polnische Haus muß eine Festung sein.

Vom Rundfunk in aller Welt.

Die beiden geplanten Rundfunk-Sendestellen in Ralfschwierigkeiten blieben noch die Frage bereiten, wo die für beide Sendestellen erforderlichen geeigneten funktionsfähige Gelände hergenommen werden sollen. Die neue Großkunstsendestelle in Rio de Janeiro, die vor Kurzem von dem brasilianischen Verkehrsminister eröffnet worden ist, dient dem Zusammenhang zwischen Brasilien einerseits und Europa, Afrika, Australien, Nordamerika und den verschiedenen Staaten Südamerikas andererseits. Sie ist mit Sendezügen der Marconi Wireless Telegraph Company ausgerüstet. — Die Fernsprechverbindung der englischen Großfunkstelle Rugby mit der amerikanischen Gegenseite Rock Point sind für einige Zeit eingestellt worden. Als Grund wird die zwangsläufige Notwendigkeit einer Rohrleitungswartung infolge des Windeinbruches angedeutet. Man darf aber auch annehmen, daß bei den heutigen Zuständungen während der Hochsommermonate ohnedies nicht viel Erfolg in der Verständigung mit Amerika erzielt werden würde.

Vermischtes.

Schwarzes Unwetter im Kreisgebiet. Aus Frankfurt a. O. wird berichtet: Im Kreisgebiet sind bei einem schweren Unwetter am Sonntag in der Zeit von zwei Stunden etwa 62 Millimeter Niederschlag gefallen. Der größte Teil des Sternberger Bruches steht unter Wasser, bei das Wasser in dem durch das Hoch- und Grundwasser gefüllten Feldern nicht absieben kann. Schädlingsweise 3000 Morgen Ernte sind vernichtet. Im Kreis Beeskow wurden eine etwa 70jährige Frau und ihr Sohn vom Blitz getötet; der Sohn wurde getötet, während die Frau mit Geduld wurde und sich später erholte. Von einem zweiten Blitzeinschlag wurde ein Kranfahrer getötet.

Vom Blitz erschlagen. Gestern abend sind während eines schweren Gewitters zwei Brüder im Alter von 24 und 28 Jahren durch den Blitz getötet worden. Eine von ihnen war sofort tot, während der andere eine schwere Lähmung erlitt. **Eisenbahnglüd in Frankreich.** Auf dem Bahnhof von Amiens sind beim Abfahren eines nach Gent fahrenden Zuges von einem in den Bahnhof einfahrenden Zug percutant worden. Es hat 15 zum Teil schwerste Verletzte gegeben. **Geldstrafenbruch im Mitteleuropäischen Reisebüro.** In der Nacht zum Montag wurde in die größte Zweigstelle des Mitteleuropäischen Reisebüros am Postdamer Platz ein vermischter Einbruch verübt. Eine Kolonne erbrach zwei eiserne Geldkästen, jedoch fiel ihr nur eine kostspielige Kette von etwa 200 Mark in die Hände. Die außerordentlich hohe Entnahme vom Samstagabend war bereits an die Polizei übermittelt worden.

Ein Wort nach sieben Jahren aufgestanden. Ein ehemaliger Robert Schwartz war auf die Anzeige seiner Frau, daß er vor sieben Jahren einen Wortschlag am einen gewissen Lichtlauf begangen habe, am Sonntag in Berlin verhaftet worden. Im Zusammenhang mit dieser Verhaftung wurde gestern auch die Frau des Ermordeten und

hatten Julius Rechte. „Bewahren Sie unser Geheimnis, wir wollen es Ihnen nie vergessen.“

„Es war ihr natürlich an der Wiedererlangung eines Juwelen gelegen.“ rief die alte Dame.

„Die kostbarsten Geschmeide, ja, viele Tausende in Banknoten haben vor ihr gelegen, aber davon hat Irmgard nichts angerührt. Sie war aber überzeugt, daß ihr Sohn ein Schreiber hinterlassen hatte, das mich in fremde Hände gefangen durfte. Und darin hatte das Kind sich nicht geirrt. Der Brief lag oben auf in dem Geheimfach des Schreibtisches und ein Vermögen an Gold und Perlen und Wertpapieren dabei. Irmgarde reichhaltiges Eigentum. Und doch wagte sie es nicht, etwas davon anzurühren.“

„Wie einfältig.“ dachte Julie, „ich sollte mir ein böses Geiste gewesen sein!“

Raum hatte Irmgard den unheimlichen Raum verlassen, so stand auch schon die Polizei vor der Tür.“ fuhr die Komtesse, sich noch in der Erinnerung vor Begegnungen schützend, fort. **„Gottlob! befand Irmgard sich in Sicherheit, und der alte Vorstell behauptete, nichts zu wissen; sein verschleiernes Gesicht bewegte die Kriminalisten wohl kaum.“**

„Nein, davon kann keine Rede sein, Frau Beigold, aber ich hoffe, Irmgard soll doch noch in den Besitz des Geldes und der Juwelen kommen.“

„Welcher Juwelen?“ fragte in diesem Moment Irmgard, welche mit roten Wangen und hellen Augen, jünglich frisiert, in der Tür erschien.

Beate schrie zusammen wie das böse Gewissen. „Kun, das muß ich sagen, Irmgard,“ rief sie ärgerlich, seit wann verlegt du dich aufs Hören?“

„Warum so böse, Tantchen, ich habe nur deine Leichtes Worte gehört, und du sprachst so laut, daß es bis in die andere Stube schallte. Weshalb sollte ich dich auch bedrohen, ich weiß ja, daß du nur das Allerbeste von mir sprichst.“

„Es ist aber nicht jedes Thema für solche junge Ohren geeignet. Du kannst übrigens dein Frühstück in der Küche essen. Minna hat hier soeben erst aufgeräumt.“

neren Sohn aus erster Ehe, der Ritter Baedisch, festgenommen. Die Verhafteten haben bereits ein Geständnis abgelegt, wonach Schwora auf Anhören der Pleitgen ihren Cheemann, mit dem sie in Unfrieden lebte, im Jahre 1919 von einer Leiter herabgeschossen hat, als er gerade damit beschäftigt war, Dachpappe auf seine Laube im Baumhülsenweg bei Berlin zu nageln. Den bei der Tat betroffenen Revolver hatte Baedisch mitgebracht. Da sich der Erschossene beim Sturz von der Leiter den Kopf aufgeschlagen hatte, hatte der Arzt die Schuhverlegung nicht erkannt und als Todursache Schädelbruch angegeben.

Neun Selbstmorde und Selbstmordversuche am Montag. Nicht weniger als neun Selbstmorde bzw. Selbstmordversuche waren am gestrigen Tage in Groß-Berlin zu verzeichnen. In fünf Fällen konnte noch Hilfe geleistet und die Lebensmüden in Krankenhäuser überführt werden. Die Motive sind in vier Fällen Familientreitigkeiten, in einem Falle Schwermut.

Ein neuer Kindermord in Duisburg. Wie die städtische Nachrichtenstelle mitteilt, wurde Sonntag nachmittag aus dem Rhein in der Nähe der Werthauer Fähre die Leiche eines vier- bis fünfjährigen Kleinkinds geborgen. Um den Hals des Kindes war eine Strickleiter verknotted, so daß der Tod jedenfalls durch Ersticken verhängt worden ist. Die beiden Unterschenkel waren bis zu den Füßen mit Binden umwickelt. Die Leiche hat nach ihrem Aufsehen etwa 14 Tage im Wasser gelegen. Das amerikanische Unterseeboot S 51 gehoben. Das amerikanische Unterseeboot S 51, das im September auf der Höhe von Block Island gesunken war, ist gestern nachmittag geborgen worden.

Die Schäden des Erdbebens in Niederschlesien-Indien. In den Städten Babang und Bandjung wird der angerichtete Schaden auf etwa 5 Milliarden Gulden beziffert. Der im Gebiet von Babang angesetzte Gesamtshaben beziffert sich auf 11 Millionen Gulden. Schon gelang es nach großen Anstrengungen, die Eisenbahnlinie zwischen Babang und Bandjung wiederherzustellen, was großen Einfluß auf die Stimmung der Bevölkerung ausübte. Zur wirklichen Verbesserung der zahlreichen Dienstställe wurde von der Polizei angeordnet, daß im ganzen Gebiet von Babang niemand nach Eintritt des Abends die Straße betreten darf. Am Sonnabend wurden in der Umgebung Babangs und Bandjungs weitere 24 Tote gefunden.

Der liegende Schlafwagen. Das in den Pressemedien der letzten Tage mehrfach als „liegender Schlafwagen“ bezeichnete Großflugzeug der Albatros-Werke wird im regelmäßigen Dienst der Deutschen Luft Hansa zuerst auf den Tagesstrecken eingesetzt, um erst die notwendigen Erklärungen zu sammeln, die als Voraussetzung für den Rauchflugverkehr gefordert werden müssen. Die bei der Luft-Hansa zahlreich eingesetzten Anträge und Vorbestellungen auf einen Rauchflug in dem neuen liegenden Schlafwagen sind gewiß ein glänzendes Zeichen für das zunehmende Interesse der Deutschen an dem Flugzeug als Verkehrsmittel, doch können diese jedoch nur für Tagessüsse angenommen werden, bis alle Vorbereitungen zur absoluten Vollkommenheit der Servicebedingungen geführt haben, als deren wichtigste in allen Ländern die Frage der Bodenorganisation und Instrumentenerprobung angesieht wird. Trotzdem kann als bestehende Tatsache schon heute angenommen werden, daß der „liegende Schlafwagen“ nach der hoffentlich bald eintretenden Differenzierung zwischen Fracht- und Passagier-Flugzeugen von den Betriebsaufgaben der letzteren einen wesentlichen Teil übernehmen wird.

Nach dem Fliegen die Eisenbahn. Seit langem zeichnet sich der kleinste der selbständigen Balkanstaaten, Albanien, dadurch vor den anderen aus, daß er einen organisierten Zusterverkehr in dem Abra Aero Lloyd besitzt, der eine Tochtergesellschaft der Deutschen Luft Hansa ist. Die in regelmäßigen Dienst mit deutschen Flugzeugen beslogene Strecke Shkodra-Tirana-Volos hat nicht nur für den wirtschaftlichen Aufbau Albaniens, sondern für den gesamten Balkan als ein Glied der Verbindung von Italien zum Balkan besondere Bedeutung. Weniger bekannt dürfte es sein, daß Albanien seinen Verkehr bisher ohne Schienennetze hat bewältigen können. Erst in diesem Jahre ist man zur Errichtung einer Bahnanlage zwischen der Hafenstadt Durazzo und der Hauptstadt Tirana geschritten. Albanien ist damit eines der wenigen geographisch ungünstig gelegenen und damit verkehrsschwachen Länder, das die Entwicklungsbasis des organisierten Verkehrs überschritten hat, die der modernen Industrialisierung das Gepräge gibt.

Der Zwiel der Bäume. Ein heiterer Zwischenfall hat sich in einer Nürnberger Stadtverordnetenversammlung ereignet. Der völkische Landtagsabgeordnete und Stadtrat Streicher richtete an den Magistrat eine Dringlichkeitsfrage dahingehend, was er dagegen zu tun gedenkt, daß die jüdische Schulärztin Dr. Maxine Schulmädchen empfohlen habe, ihre Haare aus Reinheitsgründen kurz scheren zu lassen. Der Gefundenheitsreferent beantwortete die Frage dahin, daß die Herauslösung der Schuljugend schon seit Jahren durch Führung der Kopfschule bekämpft werde. Streicher protestierte daraufhin dagegen, daß eine jüdische Ärztin darin einzutrete, daß deutsche Schulmädchen sich die Haare schneiden lassen. Er prägte dabei folgenden monumentalen Satz: „Früher waren die Bäume da, und sie sind auch dazu da, daß die Kinder zur Reinlichkeit erzogen werden.“ Dieser Satz löste im ganzen Hause bei allen Parteien und auch auf der Tribüne ein unablässiges Gelächter aus, das minutenlang nicht verstummen wollte. Die Loge ist gegenzu entwaffnen.

Aus Kunst und Wissenschaft.

Uraufführung von Puccinis „Turandot“. Die deutsche Uraufführung von Puccinis nachgelassener Oper „Turandot“ in Dresden erzielte vor ausverkauftem Hause und in Anwesenheit vieler auswärtiger Direktoren und Kritiker einen sehr starken Erfolg, der sich in vielen Herrenrufern äußerte. Die Handlung des Stücks ist aus Schillers Bearbeitung des Stoffes so bekannt, daß man auf sie nicht näher eingehen braucht, nur muß gesagt werden, daß das Märchenhaft-Duftige bei der Umsetzung zum Opernwerk fast ganz verloren gegangen ist und glänzenden äußeren Effekten Platz gemacht hat. Die Musik ist in einem gemischten Stile gehalten, der einerseits den Komponisten der „Bohème“ vielleicht verträgt, andererseits aber die kräftigen Elemente, die sich in „Tosca“ finden, noch unterstreicht. Dazu kommt noch das Betreten des Tonleiters, das Tragödie des Stoffes durch eigenartige harmonische und instrumentale Kunstgriffe zur Geltung zu bringen. Darin geht er mitunter etwas zu weit, auch sind Gesangspartien nicht dankbar im landläufigen Sinne, stellen aber die Solisten wie den Thor vor sehr schwierige Aufgaben. Unter Fritz Busch's musikalischer Leitung und Dobromirski's Regie kam eine Aufführung zustande, die den musikalischen Schönheiten des Werkes in vollem Maße gerecht wurde und in dekorativer Hinsicht wie an Lebendigkeit der Szenen das menschenmögliche bot. Die Brüder der Dekorationen und Kostüme und das Aufgebot an Statisterie ist erstaunlich, ja sie macht vielleicht das Ganze etwas zu sehr zu einer Sehenswürdigkeit, so daß man über dem darüberen Glanz fast die Muße vergibt. Die Hauptrollen waren Göttinnen angetragen: Enrico Roselli (Wien) sang die Prinzessin mit glänzender, wenn auch mitunter

etwas rauer Stimme, und den Rolof hatte Richard Tauber etwas des erwarteten Tauber schnell studiert und übte die Klarinette flink und markant vorzüglich durch. Neben diesen Männern handen Giogemann, Böder, Schöttler, Dörner, überlebenden und Lehne ebenfalls sehr gut. Es war ein großer Tag für die Dresdner Oper, die damit einmal ihren alten Ruhm glänzend bewährte. Besonders Erwähnung verdient das Orchester, das wie auch der Chor, mutterglücklich leistete.

Reichsschulwettbewerb in Darmstadt. Das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin und das Reichsministerium für Bildungswesen veranstalteten gemeinsam vom 11. bis 18. Oktober dieses Jahres in Darmstadt die 8. Reichsschulwoche. Neben Referaten bedeutender Schulmeister und Pädagogiken über den Musikunterricht in der Volksschule wird auch das Verhältnis des Musiklehrers zum Hörerengangswesen und zur Kirchenmusik behandelt.

Handel und Volkswirtschaft.

Die Berliner Woche verzeichnete am Montag eine starke Abbauneigung. Am Montagmorgen wurden namenlose Deutsch-Saargruben mit 8% Prozent niedriger bewertet. Bodumer Kohle erhielt sogar einen Kursturz von 12% Prozent. Auch an den übrigen Märkten waren Kursturze etwa um 5 Prozent bemerkbar zu verzeichnen. Kriegsanleihe stellte sich auf 0,45 Prozent. Tägliches Geld notierte 5% bis 6%. Monatsgold 5% bis 6% Prozent.

Vielzahl Übergabezeit der Eisenbahnen. Die Darmstädter und Nationalbank teilt mit, daß die Bezeichnung auf die Anteile der Vereinigten Stahlwerke A.G. sofort nach Eröffnung infolge vielfacher Überzeichnung geschlossen werden mußte.

Marktberichte.

Dresdner Großmarktmärkte vom 5. Juli. Futter: 101 Ochsen, 227 Kühe, 307 Kalben und Kühe, 40 Rinder, 684 Kühe, 588 Schafe, 2344 Schweine, zusammen 4271 Tiere. Von dem Auftrieb sind 45 Rinder, 6 Kühe ausländischer Herkunft. Preise in Reichsmark für 50 Kilogramm Lebend- und (im Durchschnitt) Schlachtwicht: Ochsen: vollschwrig ausgemästete

50 bis 60 (107), sonstige vollschwrig, junge 50 bis 60 (101), ältere 60 bis 70 (106), schwrig 40 bis 40 (84), geringe endliche 31 bis 34 (81). Kühe: jüngere vollschwrig über ausgemästete 53 bis 56 (99), schwrig 47 bis 51 (94), erinnernd 48 bis 54 (84). Schafe: jüngere vollschwrig über ausgemästete 48 bis 51 (93), schwrig 37 bis 40 (87), geringe endliche 27 bis 33 (87).

Wien: vollschwrig ausgemästete Kühe 60 bis 64 (107), sonstige schwrig 42 bis 52 (98). Rinder: beste Wahl und Gaußfänger 68 bis 72 (118), mittlere Wahl- und Gaußfänger 60 bis 65 (108), geringe Rinder 59 bis 57 (96), geringste Rinder 45 bis 50 (95). Schweine (Stallmaut): Beste Stallfresser und jüngere Stallfresser 60 bis 64 (124), mittlere Stallfresser, ältere Stallfresser und gut ernährte Schafe 52 bis 58 (122), schwriges Schaf 42 bis 48 (112). Schweine: Weitköhne über 300 Pfund 77 (96), sonstige Weitköhne von 240 bis 300 Pfund 76 bis 77 (98), von 200 bis 240 Pfund 74 bis 75 (90), von 160 bis 200 Pfund 74 bis 75 (90). Schafe: 60 bis 68 (85). Käse: nahmepreise über Rotis. Überstand: 2 Kühe, 2 Rinder, 9 Schweine. Marktverlauf: Geschäftsgang in Hinbern, Külbern und Schweinen langsam, in Schafen gut.

Wien: seitgestrichene Preise an der Großmarkthalle zu Berlin am 5. Juli. Getreide und Ollanten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark. Weizen, männlicher 209—212, weiblicher —, somm. —. Roggen, männlicher 209—212, weiblicher —. Weizenmehl 190—204. Hafer, männlicher 204—212, weiblicher —. Mehl, loco Berlin —. Wagon frei Hamburg 171—174. Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad (frische Waren über Rotis) 37,75—39,75. Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad 29,50—30,75. Weizenmehl, frei Berlin 10,00. Roggenmehl, frei Berlin 11,20. Kaps —. Reisflocken 30,00—46,00. Meine Speiseflocken 30,00—34,00. Getreideverbielen 22,00—27,00. Weizengräben 23,50—27,00. Weizenbohnen 22,00—24,50. Weiden 32,00—33,00. Lupinen, blaue 14,50—16,50, gelbe 19,00—21,50. Gerste, alte — neue —. Mandeln 14,20—14,40. Weinblätter 19,00—19,50. Trockenfrüchte 10,00—10,50. Essig-Essig 20,50—20,80. Kartoffelkäse 22,70—28,30.

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Deutsche Kampfspiele in Köln.

Im Anschluß an die Eröffnungsfeier fand ein Gemeinturnen der Frauen des Turnkreises 8b (Rheinland) an 18 Barren unter Leitung der Oberturnlehrerin Horstmann und ein Gemeinturnen des Turnkreises 8b (Rheinland) der Männer an 36 Barren unter Leitung des Kreisturnwartes Kraus statt. Alsdann begannen die allgemeinen Freiübungen der Turnerinnen unter Leitung des Kreisturnwartes Ring. Diese Vorführungen, sowie das Kürturnen am Red ernteten bei den Zuschauern lebhafte Beifall.

Süddeutschland-Westdeutschland 7:2 (3:1)

Im Rahmen der in Köln stattfindenden 2. Deutschen Kampfspiele wurde gestern das Endspiel um den Fußball-Kampfiel-Pokal zwischen den Siegern der jeweiligen Zwischenrunden, Westdeutschland und Süddeutschland ausgezogen.

Zurück nach 5 Uhr begann das Spiel mit Anstoß für die Süddeutsche Mannschaft. Der Westen brachte gleich zu Beginn und schaltete eine schwierige Situation, die aber von Stuhlkaut gelöst wurde; in der 5. Minute kann er mit knapper Rot das erste Tor verhindern. In der 10. Minute gibt es einen glänzend vorgebrachten Angriff der Süddeutschen — Planke von der Witte — und Hoffmann läuft über die Linie. Die nächsten zehn Minuten bringen einen auf beiden Seiten schwer u. schnell geführten Kampf, wobei die Süddeutschen das nächste Jubel bevorzugen, ohne daß man indessen von einer wesentlichen Überlegenheit sprechen kann. In der 21. Minute die erste Ecke für Süddeutschland, die aber nichts einbringt. In der 25. Minute gibt es ein gefährliches Gedränge vor dem Tor des Westens. Ein von der Lorvette abgesprungener Ball wird von Diepel ins Tor geföhrt. In der 28. Minute erhöhen die Süddeutschen ihren Vorsprung; eine Planke Scherms sendet Hoffmann unbeholfen ein. In der 32. Minute die erste Ecke für den Westen, die leider weit in das Feld verirrt. Die Westmannschaft bringt jetzt nach, indessen gelingt es der Süddeutschen Verteidigung, die Lage zu klären. Durch ein feines Gespänkel im Strafraum tollt ein sehr schneller Ball Böttingers an dem herausgekommenden Golddorff vorbei in das Tor — 3:0 — Nun fällt nach Wiederanstoß der Westen mit Hochdruck an und kommt durch Büle zu dem schon längst fälligen ersten Treffer. Bis zur Halbzeit bleibt das Spiel unverändert auf 3:1. Gleich nach Wiederbeginn schaffen die Süddeutschen vor dem Westen eine gefährliche Situation, die gelöst wird. In der 2. Minute gelingt Böttlinger ein schöner Schuß — 4:1. Schon in der 5. Minute ist es wiederum Böttlinger, der das Resultat auf 5:1 erhöhen kann. Der Zusammenhang der Grünweißen ist nicht mehr der, wie in der ersten Halbzeit. Büle verliert sich des öfteren als Verteidiger, seine Bälle werden leicht von Stuhlkaut abgewehrt.

Der Deutsche Gesiegeltwettbewerb 1926.

Zu dem Deutschen Gesiegeltwettbewerb 1926 sind endgültige Rennungen von 17 Firmen eingegangen, unter ihnen befinden sich u. a. die Luftfahrt-Geellschaft Stralsund, die Junkers-Flugzeugwerke und die Dornier-Metallbauten in Friedrichshafen. Ziel des Wettbewerbes ist die Ausführung eines feuerfesten, leistungsfähigen und betriebsstabilen Flugzeuges. Auf Geschwindigkeit, Steigfähigkeit, Flugstrecke und Sparsamkeit des Betriebsverbrauchs wird gleicher Wert gelegt. Die Auszeichnung beweist, die für den Betrieb wichtige Überlebensfähigkeit zu verfügen. Der ganze Wettbewerb zerfällt in eine technische Leistungsprüfung zur Bestimmung der Leistungsfähigkeit, einen Rennenwettbewerb zur Bestimmung der Betriebsfähigkeit und Überlebensfähigkeit und eine Sicherheitsprüfprüfung zur Bestimmung der Sicherheit. Für die Preisverteilung ist nicht wie gewöhnlich die Reihenfolge allein, sondern auch die Höhe der Wettbewerbszahlen maßgebend. Dadurch wird erreicht, daß, wenn etwa die vier besten Flugzeuge nahezu gleichwertig sind, sie auch ungefähr gleiche Preise bekommen. Ist aber das erste Flugzeug den anderen weit überlegen, so bekommt es unter Umständen den ganzen Preis allein.

Geschwindigkeit der Reichswehr-Meisterschaft durch das Reichswehrministerium.

Das Reichswehrministerium hat dem Bunde Deutscher Radfahrer die Genehmigung zur Verantwaltung einer Reichswehr-Meisterschaft ertheilt. Das über 100 Kilometer fahrende Rennen gelangt im Rahmen des Bundesfestes des R. D. R. in Dresden am Montag, den 9. August, auf der gleichen Strecke zum Austragen, auf der die Meisterschaft im Vereins-Mannschaftsfahren ausgefahren wird. Die Meisterschaft wird von Reichswehrformationen als Patronenfahrt bestritten. Bei der fünf Mann von jeder Formation starten dürfen und die Zeit des dritten Fahrers gewertet wird, falls die drei Mann geschlossen ankommen. Als Siegespreis winkt der siegreichen Formation der Goldene Bundessport-Pokal und den Siegern über den Hakenkreis.

Siegerliste vom Wettkampf anlässlich des 50jährigen Jubiläums des Turn- und Sportvereins Mühlberg.

Zwölfkampf.

1. Hohle Tu. Mühlberg	180% B.
2. Böhme Tab. Wolfenberg	178% B.
3. Brothmann M. Tu. Olsach	174% B.
4. Beuer Tu. Dahlem	160% B.
5. Bopp Tu. Riesa	159% B.

Zehnkampf der Turner.

1. Dittrich Tu. Riesa	104% B.
2. Burgold Tu. Riesa	101% B.
3. Bopp Tu. Riesa	92% B.
4. Erdmann Tu. Naundorf	87% B.
5. Drumm Tab. Wolfenberg	82% B.
6. Wendt, Kurt L. u. Sp. V. Mühlberg	79% B.
7. Richter L. u. Sp. V. Olsach 62	78% B.
8. Franke Tu. Riesa	74% B.

Zehnkampf der Turnerinnen.

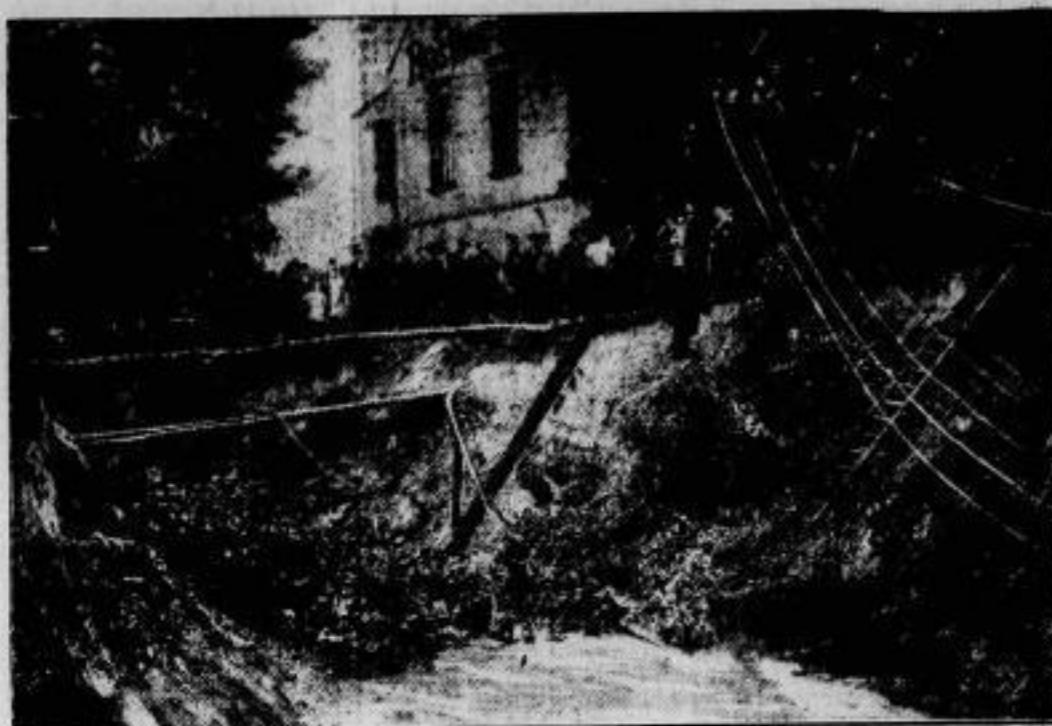
1. Knoblock Tu. Riesa	82% B.
2. Arnoldi, Marie Tu. Riesa	77% B.

Dreikampf der Turnerinnen.

1. Giebler Tu. Riesa	40% B.
2. Knoblock Tu. Riesa	38% B.
3. Richter L. u. Sp. V. Olsach 62	

Die Katastrophe in Woltersdorf.

nd. Berlin. Unter den schweren Wetterfaktoren der letzten Zeit ist die schwerste diejenige, die am ersten Sonnabend das Berliner Ausflugsgäste an dem Flakensee bei der Woltersdorfer Schleuse betroffen hat; denn 18 Tote und über 50 Verletzte, darunter 21 Schwerverletzte, sind die Opfer der Katastrophe geworden. Die Woltersdorfer Straße wurde in einer Breite von 25 m und einer Tiefe von 10 m aufgerissen. Jeder Verkehr ist, wie unter Bild zeigt, an dieser Stelle unmöglich. Die Ausflugsstraßen rings um Berlin und insbesondere auch an den Gewässern der Oberspree waren von Menschen überfüllt. Über das Gedächtnis des Müggelsees ist nachmittags gegen 4 Uhr ein überaus schweres, stundenlang anhaltendes Gewitter herabgekommen, das von wahren Wassergüsse begleitet war. Etwa 400 Ausflugsgäste suchten Schutz in dem Restaurant Kronichsberg, das zwischen dem Flakensee und dem Kronichsberg in der Nähe der Woltersdorfer Schleuse liegt. Da die Räume des Restaurants überfüllt waren, flüchteten etwa 100 Personen in die gebedete Regelbahn. Die Regelbahn liegt an den etwa 50 m hohen Kronichsberg angelehnt und ist gegen den Berg durch eine Backsteinmauer abgeschlossen. Die vom Berge herabstromenden Massen untergröbten das Fundament der Mauer, so daß sie den Halt verlor. Zum Unglück traf ein schwerer Blitzaufschlag das Dach der Regelbahn. Die zusammenstürzende Mauer und das Dach begruben unter Steinhaufen und Balken und Brettern die armen Menschen, fast nur Frauen und Kinder, die Schutz gesucht hatten. Sofort wurden die Feuerwehren sämtlicher umliegenden Ortschaften und auch die Berliner Feuerwehr herbeigerufen, aber das Rettungswerk wurde durch Zerstörung von Telefonleitungen besonders erschwert. Fünf Verletzte unter den Ausflüglern leiteten die erste Hilfe. Das Berliner Rettungsamt entsandte sechs Krankenwagen. Die dreizehn Toten waren nur Frauen und Kinder. Die Verlegungen sind zum Teil Brandwunden durch den Blitzaufschlag. Der



Abräumung der Verletzten war überaus erschwert dadurch, daß alle Wege von den Wasserschlüten meterweit ausgespült und durch gestürzte Baumstämme gesperrt waren. Deshalb konnten die Verletzten nicht nach dem nahegelegenen Rallberge geflößt werden, sondern mußten, da auch der Weg zum Bahnhof Erlner unpassierbar geworden war, auf Umwegen nach dem Bahnhof gebracht werden, von wo sie dann zum Teil nach Köpenick, zum Teil nach Berlin gebracht wurden. Die Feuerwehr arbeitet noch heute in den betroffenen Ortschaften, um aus überfluteten Häusern das Wasser herauszupumpen. Das kleine schmale Flüßchen Löcknitz trat zwischen Erlner und Grünheide über die Ufer und leerte die angrenzenden Felder unter Wasser. Ein großer Teil der Erde im Kreise Nieder-Barnim wird vertaut sein.

Am Montag mittag erschien an der Unglücksstelle am Kronichsberg die Gerichtskommission und der Landrat des Kreises Nieder-Barnim sowie der Amtsvoorzehrer von Woltersdorf, um die Untersuchung über die Ursache des Unglücks einzuleiten, da auf behauptet wird, daß die zusammenstürzende Mauer schon baufällig gewesen sei.



Vorbereitungen zur Stabilisierung des Branes.
Der französische Finanzminister Caillaux (rechts) und die beiden Staatssekretäre Pietri und Dubain bei einer Beratung im Finanzministerium.

Neues Unwetter über Berlin.

Ungeheure Überschwemmungen im Westen. — Ausnahmeschadensfall für die Feuerwehr.

* Berlin. Das Unwetter, das am Sonntag die furchtbare Flutkatastrophe in Woltersdorf zur Folge hatte, und gestern nachmittag eine Fortsetzung. In der frühen Nachmittagshunde gingen über Großberlin in der Richtung von Westen nach Norden wiederum zahlreiche Gewitter mit wolfsähnlichen Niederschlägen nieder. Der Blitz schlug an mehreren Stellen ein. Viele besonders große Schäden wurden aber durch den künstlerischen Regen hervorgerufen, der vor allem die westlichen Bezirke Großberlins heimsuchte. Die Straßenläne in Seen verwandelt und fast sämtliche Kellerräume unter Wasser liegen. Die Überschwemmungen waren so stark, daß die Feuerwehr ununterbrochen zur Hilfeleistung alarmiert wurde und daß sich die Branddirektion West in Schöneberg veranlaßt sah, den Ausnahmezustand für die Feuerwehr zu verkünden. Durch diese Maßnahme wurde die sonst übliche Alarmordnung außer Kraft gesetzt und die einzelnen Wachen entlastet nicht mehr die gesamten Räume, sondern nur noch einzelne Fahrzeuge und Radfahrerpatrouillen nach den Alarmstellen, da weiter Material, noch Feuer, noch Mannschaften kostengünstiger hätten, den Anforderungen zu genügen. In 10 Minuten trafen beispielhaft in der Wilhelmsdorfer Woche etwa 70 Alarimalmeldungen ein. Auf den übrigen Wachen des Berliner Westens herrschte ähnlicher Hochbetrieb. In den meisten Fällen mußte sich die Feuerwehr darauf beschränken, die gefährdeten Räume notdürftig auszupumpen. In Wilhelmsdorf wurden besonders hart die Straßenläne in der Nähe der Auguststraße von den Überschwemmungen betroffen. In Friedenau wurde die Feuerwehr während einer Stunde gleichfalls 50 bis 70 mal in Tätigkeit gesetzt. Fast kein Straßenzug blieb von den Überschwemmungen verschont. Überall wurden Kellerräume, an verschiedenen Stellen auch Garagen, unter Wasser gelegt. Die Charlottenburger Wachten waren gleichfalls unangefochten in Tätigkeit. An der Ecke der Naße- und Liebenburgstraße wurde durch das Unwetter ein Autowagen hervorgerufen. Der Führer eines Kraftwagens verlor infolge der Glut der Straße die Gewalt über das Auto, prallte gegen einen Baum und wurde erheblich verletzt, so daß er in ein Krankenhaus transportiert werden mußte. Auch am Spandauer Berg, von dem ungeheure Regenmassen herunter stürmten, wurden zahlreiche Wasserläden angerichtet. Das Gewitter verzog sich schließlich nach dem Norden, wo allerdings glücklicherweise weniger Schaden verursacht wurde. Gegen 7 Uhr wurde Woltersdorf, die Unglücksstätte des Sonntags, abermals von einem neuen, mit harter Regenfälle ereilt, so daß ein großer Teil der inzwischen notdürftig ausgebesserten Chausseen und Wege wiederum unter Wasser gesetzt wurde.

Amtliche Feststellung der Ursache der Woltersdorfer Katastrophe.

II Berlin. Die Unglücksstelle in Woltersdorf ist im Laufe des Montags durch eine behördliche Kommission einer Untersuchung unterzogen worden, die zu der Feststellung führte, daß die Ursache der Katastrophe nicht in einem Blitzaufschlag in die Regelbahn zu suchen ist, sondern daß die herabstürzenden Wasserstrahlen die Mauer der Regelbahn unterspülten und eingeschlagen haben. Spuren eines Blitzaufschlags konnten weder an den Mauertrümmern, noch an den Toten entdeckt werden. Die Leichen sind inzwischen sämtlich zur Bestattung freigegeben worden. Als 18. Todesopfer kommt eine auf dem Transport nach Köpenick ihren Verletzungen erlegte Frau hinzu. Die Meldung von einem 19. Todesopfer scheint sich nicht zu bewahrheiten. Die in den Krankenhäusern liegenden Schwerverletzten sind bis auf eine Frau außer Gefahr.

Beileidstelegramm des Reichspräsidenten aus Anlaß des Woltersdorfer Unglücks.

Berlin. (Dunkirch.) Der Reichspräsident hat dem Vertreter des beurlaubten Oberbürgermeisters von Berlin, Herrn Bürgermeister Scholz, seine herzliche Teilnahme anlässlich des Woltersdorfer Unglücks ausgesprochen und ihn gebeten, den hinterbliebenen der ums Leben gekommenen Berliner Bürgern sein Beileid, sowie den Verletzten seine besten Wünsche für baldige Genesung auszusprechen.

Das Unwetter über Berlin, das besonders die westlichen Stadtteile in Mitleidenschaft gezogen hat, hatte besonders schwere Folgen in der Gegend zwischen Westend und Spandau. Durch einen fürenden Baum wurde die Spandauer Straße zerstört, so daß von der fünften Nachmittagshunde an der ganze Bezirk ohne elektrischen Strom war.

In Göppingen in Württemberg wurde durch einen verheerenden Gewitterregen die Altstadt unter Wasser gesetzt. — In Spandau schlug der Blitz in ein Doppelgebäude, das in kurzer Zeit völlig niedergebrannt. — In Magdeburg wurden infolge der Wolfenbrücke auf dem großen Wehrtrichter große Verwüstungen angerichtet. Grabsteine und Einfassungen kippten um. Reihenweise wurden die Gräber zerstört und alle eingeebneten Gräber niedergedrückt.



Ein märkischer Schützenfest.

Die Schützengilde der alten märkischen Stadt Mittenwalde feierte unter Beteiligung vieler anderer märkischen Schützenvereine ihr 333 jähriges Jubiläum durch einen Schützenfest mit anschließendem Königsschießen.



Das größte katholische Fest der Geschichte.

Eine Messe am Michigan-See während des Eucharistischen Kongresses in Chicago, dem größten katholischen Fest der Geschichte, an dem etwa 1 Million Menschen, darunter 60000 Chorknaben, teilnahmen. In der Mitte der Altar mit einem goldenen Baldachin.

Landbund gegen Sparerbund?

(Eingesandt.)

Dem Landbund Großenhain, dem für Niemand zu schenden Landbund, wird uns geschrieben: Deutze geht uns von einem unserer lieben Mitglieder der in Nr. 140 abgedruckte Artikel „Landbund gegen Sparerbund“ zu und erlauben wir uns hierzu folgendes zu erwidern:

In Nr. 140 des Michael-Tageblattes war unter obiger Überschrift ein Artikel eingeflossen, der die Einstellung des Landbundes zum Aufwertungsgesetz beleuchtete. Vor allem wurde den Landwirten in den Landbundgeschäftsstellen der Not gegeben, sich bei Aufwertungsverhandlungen unangenehm zu zeigen und der Herr Verfasser kommt zu dem Schluss, daß im Landbund eine andere, verhältnislose, ausgleichende Marktwertrichtung eingeschlagen werden sollte.

Wir müssen zunächst den Vorwurf, der gegen die Geschäftsstellen erhoben worden ist, mit Entschiedenheit zurückweisen.

Als Beweis hierfür erlauben wir uns daher, aus unserem letzten Jahresbericht, der am 21. 12. 25 in der Generalsversammlung in Großenhain gegeben wurde, folgende Stelle wörtlich wiederzugeben, wo über die Aufwertungsfrage berichtet wurde:

„Wenn die Aufwertungsfrage auch jetzt erst aufgetreten ist, so möchten wir Ihnen das eine bringend ans Herz legen, einige Sie sich mit Ihren Gläubigern oder Schuldern nach den jeweiligen Verhältnissen wenn möglich. Wir raten Ihnen von dem Weg über das Gericht ab. Sie ersparen sich dabei Sorge, Unruhe, Zeit und Geld. Wenn der Sinn des Gesetzes der war, es möchte nun durch das Aufwertungsgesetz Ruhe und Frieden — wenigstens zum Teil — in unser Volk einziehen, so tritt in den Fällen, wo Sie sich selbst nicht einigen, das Reglement ein.“

Verhältnislicher und ausgleichender in der Aufwertungsfrage konnten wir wohl kaum unseren Mitgliedern kommen. Wenn nun nicht allenfalls dieser ausgleichende Geist geherrscht haben sollte, so hat dies vermutlich seinen Grund darin, daß es eben in vielen Fällen äußerst schwierig ist, der Notwendigkeit der Erhaltung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des Eigentümers einzustellen, sowie den von den Gläubigern gestellten Forderungen anderenteils — auch manchmal ungünstig hoch — gerecht werden zu können, beides mit einander in Einklang zu bringen. Wir betonen nochmals ausdrücklich, daß die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Eigentümers erhalten werden soll (vgl. Juristische Wochenzeitung 1925 Seite 2268 ff., Entscheidung des Kammergerichts vom 1. 10. 1925, 2. Aufs.-Senat).

Welchen Stand soll man nun bei einem Schuldnern angrunde legen, um die Leistungsfähigkeit festzuhellen, den

leugnen unnormalen, der die Sanierungskraft dem Untergang immer näher bringt, oder einen normalen? Das garantieren aber dafür, daß wir in 5, 6, 7 oder 10 Jahren normale Bedingungen haben. Der Beleidschreiber sieht sich außerstande, hier als Prophet auftreten zu können und wir glauben auch bestellt von dem Herrn Gutsenker, daß er nicht in die Lage steht, in die Zukunft zu blicken, aber sind dem Herrn Gutsenker oder dem Sparerbund letztendlich die Regierung und die Politik zu empfehlen, daß am heutigen Gebiete der Sanierungskraft wechselseitige Vereinbarungen getroffen werden, die normale Verhältnisse dementsprechend bringen. Den Landbundvertretern kann die Regelung immer nur Verstreuungen gemacht, niemals aber Losen folgen lassen.

Wir bitten, der Herr Gutsenker möge sich auch einmal viele Gedankengänge durch den Kopf gehen lassen und möglicherweise in die Lage eines beratenden Volksrates beim Landbund versetzen, der die Verantwortung für gesetzliche Auswirkungen in Aufwertungsfragen zu tragen hat.

Landbund Großenhain:
Hermann Gaffke,
Geschäftsführer u. Vorsitzender N.D.S.

Die wirtschaftliche Lage des Handwerks im Monat Juni 1926.

Fr. Von der Pressestelle beim Reichshandwerk des deutschen Handwerks wird und geschildert:

Die wirtschaftliche Lage des Handwerks im Monat Juni 1926 erscheint im ganzen betrachtet ungünstiger als im Monat Mai. Dies kommt darin zum Ausdruck, daß sich die in einigen Gewerben im vorjährigen Monat auftretende Verbesserung nicht fortgesetzt hat. Im Gegenteil ist zu beobachten, daß sogar in den Saisongewerben ein Abschwungh in der Beschäftigung zu verzeichnen ist. So gar das Haugewerbe, für welches gerade der Juni der Hauptbeschäftigungsmonat ist, hat wieder zu Arbeiterentlassungen gezwungen müssen. Besonders stark ist die Depression im Metzgerbetrieb, wo mit den angestellten schlechten Verhältnissen schon als Dauerstand gerechnet wird. Die Stilllegung von Betrieben und sonstige schwere Entlassungen haben die Gewerbeschäftigkeit der Handwerke in einem ungeahnten Maße zum Anschwellen gebracht. Aber auch sonstige Gewerbe, so besonders die Grenzgebiete volatilischer Staaten, haben unter schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen zu leiden, da im kleinen Grenzverkehr eine erhebliche Einführung lebensnotwendiger Dinge erfolgt.

Verursacht wird die ungünstige Wirtschaftslage durch das starke Nachlieferen der Gesamtirtschaft. Besonders

in letzter Zeit eingetretene Verhältnisse machen handwerkliches Leben auf das Handwerk noch nicht auswirken können. Ihnen treten jedoch wichtige politische Maßnahmen, die dem Handwerk großen Schaden aufladen. Dabei ist besonders an das Vorhaben der Sozialisten bei Gewerbeaufsicht zu denken. Da trotz aller Versicherungen, daß Gewerbeaufsicht zu keinen, ohne Gewerken denn niederbringen zu können, doch die Gewerbeaufsicht einen Verdikt abwirkt und überhaupt eine erhebungsähnliche Ausführung der Maßnahmen nicht ausübt. Außerdem wird auch immer wieder über neue Gewerbeziele gesprochen, die zum Teil bis nun den privaten Betrieben entzogene Gewerbe annehmen und zu einer stärkeren Konkurrenz für das Handwerk werden. Mit einer solchen Gesetzgebung muß man es ebenfalls befürchten, wenn öffentliche Körperbehörden beginnen, Gewerbeabgaben mit den Arbeitern ihres Bereichs zu beauftragen, anstatt solche Abgaben an selbständige Unternehmer zu vergeben. Einzigartige Gewerbebehörden-Werke haben ebenfalls ebenfalls das Handwerk stigmatisiert.

Die Rentenversicherung haben keine Wirkung erzielt. Die Herauslösung des Reichshandwerkskants machte für den Kreisvertrag des Handwerks kaum Mäßiger, da sie für auf längere Sicht nicht auswirkt. Die Verbesserung läßt sich noch immer auf große Schwierigkeiten; ihre Erlangung ist aber für das Handwerk eine Bedenfrage. Die Beleidung der Handwerksfamilien enthalten auch zahlreiche Fragen über den immer stärker werdenden Steuerdruck. Wenn auch die Reichsbeamten eine Senkung erfürchten, so weisen auf der anderen Seite die Handelsbeamten ein erhebliches Anstreben auf. Es liegen solche Melbungen aus Preußen und Bayern wie auch aus Sachsen und Hessen vor. Hinzu kommt, daß nach den vorliegenden Berichten die Steuererhöhung sehr häufig nicht genügend Rücksicht auf den wirklichen Erfolg der Betriebe nimmt. Die Beamten gehen bei der Schätzung von der Höhe des Umlaufes aus, ohne dabei zu berücksichtigen, daß viele Handwerker zur Aufrechterhaltung ihres Betriebes gewungen sind, Geschäfte zu tätigen, die keinen oder nur geringen Verdienst abwerfen. Besonders haben darunter die Kleinhandwerker zu leiden, welche durch keine geregelte Ausführung ihrer wirtschaftlichen Verdienst ausweiten können.

Die Materialpreise sind die gleichen geblieben, nur in ganz wenigen Ausnahmen ist ein geringer Rückgang zu verzeichnen. Rohstoffbewegungen haben kaum Bedeutung, umgestrahlte Rohstoffabschaffungen blieben meistens ohne Erfolg.

Städtisches Elbbad. — Wasserwärme 19° C.

Die Studentenfeiern der Berlischule der BVB. nach München und Oberbayern.

9. und 10. Tag.

Heute ist Sonntag, der letzte Tag in München. Wir wollen vormittags das Armeemuseum besichtigen. Der Nachmittag soll frei sein. Die Mehrzahl sieht um 9 Uhr fort, während der Freizeitabend im Garten der Jugendherberge anbrückt und seiner schwierigen Arbeit nachgeht, d. h. nachzuhören verläuft. Aber auch er brüderlich sich und am Flaschen entlang kriegen wir nach dem Marstallmuseum, der eine reichhaltige Sammlung der Prunk- und Hoffwagen des vorjährigen Jahrhunderts enthält. Dies sehen wir einem Reitersiegeln II. mit großen Glasscheiben in den vergoldeten Rahmen. Auffallend ist das königliche Wappen aus Holz geschnitten. Die Tüpfelung der Wölfe, die rotlumigen Polster, sogar die Radkränze und Fußstiege sind mit reichen Verzierungen versehen. Daneben stehen andere Wagen von geringerer Bedeutung und Größe, jedoch nicht weniger geschmackvoll ausgestaltet. Sie waren für Reitersäle der königlichen Prinzen bestimmmt. Ganz Pferde sind aufgestellt, prachtvoll schimmernde Geschirre, nach der Entnahmefähigkeit geordnet, nehmen die langen Wände der ehemaligen Hofreitschule ein. Nicht minder schön sind die Hofstallungen ausgestaltet. Man staunt, wie modern und technisch vollendet manche Gefährte aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts schon sind. Alle Pracht und aller Prunk königlichen Hofstallung sieht aus und vorüber und wir verlassen den Saal mit dem Bewußtsein, unsere Geschichtskennnis und unser Vorstellungsvorwissen wieder einmal um einige Beispiele erweitert zu haben.

Wir wenden uns nunmehr dem Armeemuseum zu, das in nächster Nähe vom Marstall liegt. Ein mächtiges Portal nimmt uns auf, Standbilder von berühmten Heldern alter und neuer Zeit sind sinnig in den weiten, durch Pfeiler gegliederten Vorhalle untergebracht. Nachdem wir die Waffen und sonstige Kriegsgeräte des Mittelalters bestaunt haben, wenden wir uns einem nach unserer Aussicht interessanteren Gebiete, der Neuzeit zu. Die Uniformen aus der Zeit der Befreiungskriege, von 1866, aus dem Zweiten Weltkrieg und unserer Bewunderung. Alte, ehrwürdige Fahnen zieren die Räume, manche sind von unglaublichen Augen in ein Sieb durchschlägt, von einer so sogar nur ein handgroßes Stück erhalten. Wie viele tapfere Soldaten haben unter diesen Fahnen ihr Leben fürs Vaterland gelassen! Trommeln und Blasinstrumente von der Zeit napoleonischer Herrschaft in Deutschland bis zur Gegenwart, Kriegsgedenkmäler und Urkunden, Gewehre und Pistolen alter und ungefähr Konstruktion bis zu den neuesten Karabinern und Revolvern sind hier in großer Zahl zu finden. Keiner wurden uns die Begeisterungen von 1870/71, die wir in ehrenvollem Kampfe erobert haben, gemäß des Distates von Versailles, wieder genommen, eine leere Wand, nur mit einer kleinen Gedächtnisplatte versehen, mahnt an diese Tat. Besonders schön wirken die bunten Uniformen der Generäle und Mitglieder des königlichen Hauses, die langen Togen, die farbigen Ordensbänder und Säume.

Wir gelangen ins Untergeschoss, einen Raum, der uns wohl am meisten angibt, weil in ihm die Abteilung Weltkrieg untergebracht ist. An Hand von Bildern, Skizzen und Karten werden die Geschichte und die wichtigsten Tatsachen des Weltkrieges erzählt. Die Überleitung eines ganzen Regiments beim Parabemarsch in einem zeitgemäßen Stil aus Sinfonialöwen interessiert und sehr. Die Ausbildung des Krontololten, des Stadtkrieger, des Kriegsberichters mit Hintergrund, Minenfeldern, Unterständen, Panzerfeuer und Artilleriekundigkeiten, das ganze Armeematerial ist in überzeugender Weise dargestellt. Die Waffen und Waffengeschütze bilden wohl den Hauptteil der Weltkriegssammlung. Sehr wurden uns die schweren Geschütze von unseren Feinden nach dem Kriege geräumt, jedoch nur die Kanonen und Haubitzen kleinerer Kalibers, und auch diese noch durch Abstrichen des Verlustes und der Machtmittel unbrauchbar gemacht, hier Auffstellung gefunden haben. Selbst der Krieg in unseren Kolonien ist nicht vergessen. Die dem Klima, der Gegend entsprechenden Ausbildungsfähigkeiten, Waffen und Instrumente sind in einem besonders klugen Raum der Sammlung beigelegt und die Goldmedaillen unserer Kolonialarmee sind auch hier durch Bilder gezeigt und hervorgehoben. Als würdigsten Abschluß unserer Begeisterungen steht den im ersten Stockwerk liegenden

Thronsaal der 1. bayrischen Armee. Endachtvoll stehen wir unter der weißen Kuppel auf dem glatten Mosaikboden. Hinter den mächtigen Säulen aus rotem Marmor sind die Wände mit Gemälden und Statuen geschmückt. In halber Höhe läuft eine Galerie, von welcher die Rahmen und Säulen sämtlicher bayrischer Regimenter herunterhängen; dieser helle Kranz erhöht das Weiherolle des ganzen Raumes. Nähe dem Ausgänge befinden wir noch die Orden und Verdienstkreuze aller Länder und Teile, die in überzähliger Weise unter besonderer Verstärkung der deutschen Ehrenzeichen in einem großen Glasfass untergebracht sind. Überwältigt von der Größe und dem Goldschmiedearbeiten der deutschen Truppen, der aus all den Bildern heraustritt, verlassen wir das Gebäude und wenden uns den vorliegenden Anlagen zu.

Zwischen denselben erhebt sich ein beachtenswertes Monument, das Grab des unbekannten Soldaten. Unter einer Treppenhus gelanzt man hinunter in einen ziemlich großen, offenen Raum, dessen Wände mit rotem Marmor verkleidet die Namen von 80 000 gefallenen Münchenern tragen. Auf 8 an sich schon großen Marmortafeln, die in der Tiefe stehen, liegt ein noch mächtigerer Quader von demselben Stein. Dieses in neuzeitlicher Art aufgeführt Denkmal ruht innerhalb der oft Stufen ein feierlicher Halbdunkel hervor, in welchem sich am Boden, mittens unter dem großen Steinquader das in farblosgrünlicher Form ausgeführte Denkmal des Soldaten befindet. Endachtvoll treten wir näher. Mit dem Stahlhelm noch bedekt, in teilmaroden Ausrüstung, der Gewehrlauf zwischen den gefalteten Händen, so liegt der heldenhafte Krieger da, eine Verkörperung der vielen Tausende, die auf dem Felde der Höhen fielen. Eine Menge Kränze, Gräber und Andenken sind um das haliogene Hochrelief angehäuft. Weiherolle steht hier inmitten eines großen Parks und unweit des Großstadtmuseums, der sonst alles historische unterdrückt. Zeigt, auf dem Gehenspazier, treten die Besucher näher. Feder bleibt stumm vor dem Denkmal stehen. Kein Deutscher, der nicht ergriffen ist in diesen endachtvollen Augenblicken, der nicht an die vielen denkt, welche ungetreulich alles lieben, was sie sich in der Heimat erworben haben, brauchen in Heimatland oder auf hoher See opferfreudig in den Tod gingen.

Wir verlassen die heilige Stätte und gehen durch den Hofgarten wieder in das Gelände der Großstadt. Wir wollen nach der Goldbernhalle, wo Militärmusik stattfinden soll. Und auf dem Wege dahin hängen wir immer noch unseren Gedanken über das Geschehen nach...

Einige haben das ergreifende Bild nicht gesehen. Dafür aber besuchen sie das neue Rathaus, dessen in gotischem Stil gehaltener Turm ein wertvolles Wahrzeichen aufweist. Nach einer Einladung mit dem bekannten Volkstanz. In einem zufriedenen Grunde besäumen sich unter den Klängen des Torgauer Marsches zwei Ritter, von denen natürlich der die bayrischen haben tragende Segen aus dem Turnier hervorgeht. Es folgt jedoch ein Schätzturnier, das der Tanz der für eine Stadt wie München lebenswichtigen Büttcherzunft. Mit dem lustigen Ritterstecher eines jeden Ritters wird das lebenswerte Schauspiel beendet.

Auf dem Oberplatz treffen wir eine dichtgedrängte Volksmenge. Hier Bild sind auf die Goldbernhalle gerichtet. Dort in der mit den Statuen der bayrischen Tilly und Brede gezierten Halle findet der Handlung nach zu schließen, eine Gedächtnisfeier statt, deren Geiste wir unerwartet werden. Hohe Würdenträger der Stadt, Offiziere der alten und feierlichen Armee sind erschienen. Es ist eine Gedächtnisfeier am 10. Mai 1915. Das Rückwand des Raumes trägt die großen Lettern:

„Herr, mach uns frei!“

Darunter sind die Namen der uns vom Feinde entzogenen, deutschen Gebiete aufgeführt. Mit kommen gerade dazu, wie Prinz Konrad als Vertreter des königlichen Hauses unter hölzernen Worten einen Kranz niedergelegt. Andere Männer treten vor. Sie können nicht alles vernehmen, da wir weit hinten in der vielfachst besetzten Halle eingekettet sind. Über eines verlieren wir immer, daß Wort Herr, mach uns frei! Es gilt den deutschen Gebieten, die wir heute vor vielen Jahren verloren haben.

Dieser erhabene Feier folgt die Ohrmusik in der Goldbernhalle. Der Vortrag beginnt mit einem Potpourri schöner Solistensänger und -märsche. Wir hören ferner Wagnerische Klänge aus den Meistersingern und Armeemärsche, somit geprägt. 11 Uhr verlassen wir den Platz und wenden uns an der Residenz und am Hoftheater vorbei unserer Herberge zu.

Schnell ist das Mittagsmahl eingenommen, jeder hat jetzt Zeit und will nach eigenem Gutdünken sowohl es die Geldverhältnisse noch erlauben) sich einen recht vergnügten Nach-

mittag machen. Einige fahren hinaus nach dem Schloss Rosenburg. 1908 wurde das Lusthaus von Fürst Max Emanuel erbaut. Gehensweise Parkanlagen mit hohen Springbrunnen, mit Seen, Pavillons, Gedenken für Helden und Bergmänner umgeben den langgezogenen Bau.

Der Mährplatz wohl befindigt den Vergnügungspark auf dem Ausstellungsgelände unweit der Theresienwiese. Bei dieser Gelegenheit hat wohl keiner versäumt, die stolze Gestalt der Bavaria, das Wahrzeichen Bayerns, zu bestaunen, womöglich in dem gewaltigen Grabmal bis zum Kopfe emporzuheben. — Sieges Treiben herrscht auf dem Platz: Untere Jungen laufen Gebirgs- und Westersiedebahn, einige besuchen das Kaiserl-Theater, wo das Strohobil den armen Handwerk erstaunungslos aufzeigt, kurz, alle möglichen Spiele und Spiele können sie hier erleben.

Wieder anders finden ihre Freude am Stein, einige antrete am Theater beim „Bayernerdorf“ oder der „Gräfin Maria“. Auch einige der bekannten Münchner Bierkeller und Gaststuben werden von uns nicht verschont.

So steht der Sonntagnachmittag nur zu schnell für alle dahin. Wie萼f ist überhaupt die Zeit vergangen. Morgen gehts schon wieder in die Heimat. Und traurig werden wir gekümmert, wenn wir daran denken, daß wir aus der Stadt und dem Land, wo wir doch so viel gelebt haben, fort müssen. Aber die Freiheit ruft unerbittlich...

Der leise Morgen ist gekommen. Heute müssen wir München verlassen. Bald haben wir uns gewaschen. Zum letzten Male trinken wir den feinen Kaffee. Dann gehts aus Rossmarkt und Rüschbaden. Manchem wird es schwer, als die Sachen, die er so gut untergebracht hatte, zu verkaufen, doch auch dies geht vorüber. Doch heißt es nur noch, für den heutigen Tag so genügend Mundvorrat zu beschaffen, denn 14 Stunden müssen wir auf der Bahn austragen. Gruppenweise wird eingekauft; es ist ein schönes Bild, wie die Deutschen schwer gepackt der Herberge zu ziehen. Der Proviant wird noch mühsam verkauft, und Rossmarkt und Rüschbaden werden für die Abreise bereit auf den Hof gebracht. Es ist 11.10 Uhr. Nun 10 Uhr wollen wir aufbrechen. Die halbe Stunde wird dazu verbraucht, daß die leise Zug zu trinken. Mit Schaubuden — denen wir dabei an unsere kleinen Täschchen. Wir müssen fort. Noch eine Aufnahme vor der Herberge, dann kann keiner mehr auf der Bahn verkehrt. Der Proviant wird noch mühsam verkauft, und Rossmarkt und Rüschbaden werden für die Abreise bereit auf den Hof gebracht. Es ist 11.10 Uhr. Nun 10 Uhr wollen wir aufbrechen. Die halbe Stunde wird dazu verbraucht, daß die leise Zug zu trinken. Mit Schaubuden — denen wir dabei an unsere kleinen Täschchen. Wir müssen fort. Noch eine Aufnahme vor der Herberge, dann kann keiner mehr auf der Bahn verkehrt. Der Proviant wird noch mühsam verkauft, und Rossmarkt und Rüschbaden werden für die Abreise bereit auf den Hof gebracht. Es ist 11.10 Uhr. Nun 10 Uhr wollen wir aufbrechen. Die halbe Stunde wird dazu verbraucht, daß die leise Zug zu trinken. Mit Schaubuden — denen wir dabei an unsere kleinen Täschchen. Wir müssen fort. Noch eine Aufnahme vor der Herberge, dann kann keiner mehr auf der Bahn verkehrt. Der Proviant wird noch mühsam verkauft, und Rossmarkt und Rüschbaden werden für die Abreise bereit auf den Hof gebracht. Es ist 11.10 Uhr. Nun 10 Uhr wollen wir aufbrechen. Die halbe Stunde wird dazu verbraucht, daß die leise Zug zu trinken. Mit Schaubuden — denen wir dabei an unsere kleinen Täschchen. Wir müssen fort. Noch eine Aufnahme vor der Herberge, dann kann keiner mehr auf der Bahn verkehrt. Der Proviant wird noch mühsam verkauft, und Rossmarkt und Rüschbaden werden für die Abreise bereit auf den Hof gebracht. Es ist 11.10 Uhr. Nun 10 Uhr wollen wir aufbrechen. Die halbe Stunde wird dazu verbraucht, daß die leise Zug zu trinken. Mit Schaubuden — denen wir dabei an unsere kleinen Täschchen. Wir müssen fort. Noch eine Aufnahme vor der Herberge, dann kann keiner mehr auf der Bahn verkehrt. Der Proviant wird noch mühsam verkauft, und Rossmarkt und Rüschbaden werden für die Abreise bereit auf den Hof gebracht. Es ist 11.10 Uhr. Nun 10 Uhr wollen wir aufbrechen. Die halbe Stunde wird dazu verbraucht, daß die leise Zug zu trinken. Mit Schaubuden — denen wir dabei an unsere kleinen Täschchen. Wir müssen fort. Noch eine Aufnahme vor der Herberge, dann kann keiner mehr auf der Bahn verkehrt. Der Proviant wird noch mühsam verkauft, und Rossmarkt und Rüschbaden werden für die Abreise bereit auf den Hof gebracht. Es ist 11.10 Uhr. Nun 10 Uhr wollen wir aufbrechen. Die halbe Stunde wird dazu verbraucht, daß die leise Zug zu trinken. Mit Schaubuden — denen wir dabei an unsere kleinen Täschchen. Wir müssen fort. Noch eine Aufnahme vor der Herberge, dann kann keiner mehr auf der Bahn verkehrt. Der Proviant wird noch mühsam verkauft, und Rossmarkt und Rüschbaden werden für die Abreise bereit auf den Hof gebracht. Es ist 11.10 Uhr. Nun 10 Uhr wollen wir aufbrechen. Die halbe Stunde wird dazu verbraucht, daß die leise Zug zu trinken. Mit Schaubuden — denen wir dabei an unsere kleinen Täschchen. Wir müssen fort. Noch eine Aufnahme vor der Herberge, dann kann keiner mehr auf der Bahn verkehrt. Der Proviant wird noch mühsam verkauft, und Rossmarkt und Rüschbaden werden für die Abreise bereit auf den Hof gebracht. Es ist 11.10 Uhr. Nun 10 Uhr wollen wir aufbrechen. Die halbe Stunde wird dazu verbraucht, daß die leise Zug zu trinken. Mit Schaubuden — denen wir dabei an unsere kleinen Täschchen. Wir müssen fort. Noch eine Aufnahme vor der Herberge, dann kann keiner mehr auf der Bahn verkehrt. Der Proviant wird noch mühsam verkauft, und Rossmarkt und Rüschbaden werden für die Abreise bereit auf den Hof gebracht. Es ist 11.10 Uhr. Nun 10 Uhr wollen wir aufbrechen. Die halbe Stunde wird dazu verbraucht, daß die leise Zug zu trinken. Mit Schaubuden — denen wir dabei an unsere kleinen Täschchen. Wir müssen fort. Noch eine Aufnahme vor der Herberge, dann kann keiner mehr auf der Bahn verkehrt. Der Proviant wird noch mühsam verkauft, und Rossmarkt und Rüschbaden werden für die Abreise bereit auf den Hof gebracht. Es ist 11.10 Uhr. Nun 10 Uhr wollen wir auf